Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66 Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 26 Pfg. je mm breit. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr 260 | Freitag, den 4. November (Kath. Emmerich, Evg. Blandina) | 1937

Neunmächtekonferenz an Japan!

Ein „Angebot der guten Dienste!"

Niemand wollte die Verantwortung für einen Schritt in Tokio übernehmen!

DNB **Brüssel, 4. Nov. (Drahtb.) Die Neunmächtekonferenz hat am Donnerstag nachmittag in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, an die japanische Regierung eine Mitteilung zu richten, in der auf die japanische Note vom 27. Okt. geantwortet wird und die „guten Dienste" der Konferenz für eine**

Vermittlung im chinesisch-japanischen Konflikt

angeboten werden.

Die Ausarbeitung dieser Mitteilung wurde einem Redaktionsausschuß übertragen.

In der Sitzung der ursprünglichen Unterzeichner des Neunmächtevertrages, die vormittags im belgischen Außenministerium stattfand, berichtete Außenminister Spaak über die japanische Antwort auf die Einladung zur Brüsseler Konferenz. Er hob hervor, daß Japan an sich das Vorhandensein des Neunmächtevertrages anerkenne,

daß es aber die gegenwärtige Konferenz ablehne, weil sie eine Veranstaltung des Völkerbundes und außerdem zu umfangreich sei.

Spaak hielt eine Stellungnahme der Konferenz zu diesen beiden Punkten für erforderlich.

Da sich ergab, daß keiner der anwesenden Delegierten eine individuelle Verantwortung für einen Schritt bei der japanischen Regierung übernehmen wollte, wurde grundsätzlich beschlossen,

die Antwort an Japan von einem engeren Ausschuß der Konferenz erteilen zu lassen.

Der italienische Delegierte kam auf seinen Vorschlag einer Vermittlungsaktion zurück, die das Ziel haben sollte, China und Japan wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Einer derartigen Aktion widersprach der amerikanische Vertreter Norman Davis energisch; er wurde darin von Eden und Delbos unterstützt. Delbos erklärte sich jedoch bereit, ein „Angebot der guten Dienste" an die beiden Parteien zuzustellen, worauf man sich dann auch einigte.

Die für abends 18 Uhr anberaumte neue Sitzung der Vollkonferenz, in der die Note an Japan endgültig gebilligt werden sollte, ist auf Freitag vormittag verschoben worden.

Wie es heißt, konnte

noch keine Einigung über die Zusammensetzung des Konferenzausschusses,

der die Angelegenheit weiter behandeln soll, erzielt werden. Unter diesen Umständen rechnet man damit, daß der französische Außenminister Delbos, der ursprünglich am Freitag vormittag abreisen wollte, seine Abreise verschieben wird.

Schwere Kämpfe an der Schanghai-Front

DNB **Schanghai**, 4. Nov. (Ostasiendienst des DNB) An der Schanghai-Front haben am Donnerstag wieder schwere Kämpfe stattgefunden. Die Kampfhandlungen nahmen besonders große Ausmaße am Sutschau-Bach an, der von den Japanern nach erbittertem Ringen an drei Stellen überschritten werden konnte Die erste erfolgreiche Landung auf dem Südufer des Baches gelang in dem nach Norden gerichteten spitzen Winkel des Sutschau-Baches, etwa 7 Kilometer westlich des Eisenbahnüberganges, wo mit Hilfe von flachen Booten, die auf einem Nebenwasserlauf herangeholt worden waren, im Schutze der Dunkelheit eine Notbrücke geschlagen wurde. Die zweite Stelle befindet sich etwa 2 Kilometer östlich von der ersten Landestelle, wo eine etwa 100 Mann starke japanische Abteilung den Brückenkopf besetzt hat. Schließlich hat ein kleinerer japanischer Trupp 3 Kilometer westlich von dem Eisenbahnübergang auf dem Südufer Fuß gefaßt und sich in einem Hause verschanzt.

In der Innenstadt von Schanghai war den ganzen Tag über heftiges Artilleriefeuer zu hören, das von den erbitterten Kämpfen um die Stellungen am Sutschau-Bach herrührte.

Brüssel tritt leise!

Wir haben wieder einmal eine internationale Konferenz. Die wievielte eigentlich im Laufe der letzten zwei, drei Jahre? Einberufen um, dem Thema nach, einen lokal begrenzten Konfliktfall beizulegen, scheint die Brüsseler Konferenz in Wirklichkeit nur die Kulissen zu stellen, hinter denen über alle weltpolitischen Gegenwartsprobleme gesprochen werden soll. Den Anstoß gab die Beschwerde Chinas beim Völkerbunde gegen Japan. Der Gedanke der Konferenz stammt von Roosevelt, der dann in seiner Chicagoer Rede den weiten Rahmen umriß, in dem er den japanisch-chinesischen Streitfall sah. Schon vorher war von amerikanischer Seite Japan als der „Angreifer" bezeichnet worden und nach der Fanfare von Chicago mußte man eigentlich annehmen, daß die Amerikaner auf der Konferenz mit schwerem Geschütz schießen würden. Die ersten Nachrichten aus Brüssel lassen erkennen, daß Staatssekretär Hull den USA-Delegierten, Botschafter Norman Davis, mit erheblich diplomatischeren Instruktionen versehen hat. Und aus England, wo sich in der öffentlichen Meinung eine so stark antijapanische Stimmung bemerkbar macht, daß aus Tokio schon der Ruf zurücktönte, man müsse die Beziehungen zu London abbrechen, kommen jetzt auffällig beruhigende Stimmen. Die „Times" setzt in einem Leitartikel, in dem sie dann den Japanern allerdings auch allerhand Unliebenswürdigkeiten sagt, lang und breit auseinander, daß in Brüssel kein Strafgericht tage. Es handle sich nur darum, zu erwägen, wie man zu einer gemeinsamen diplomatischen Aktion im Interesse der Wiederherstellung des Friedens in China gelangen könne. Man will den Eindruck vermeiden, als bedeute Brüssel eine Drohung gegen Tokio, und es gibt sogar Leute, die glauben, es werde mit einer nochmaligen Einladung gelingen, die japanische Regierung doch an den Konferenztisch zu bringen. All diese Abschwächungen der Begleitmusik, die man seinerzeit bei der Einberufung der Konferenz machte, lassen auf eine gewisse Vorsicht schließen, die man dem heiklen Thema gegenüber jetzt doch für angebracht hält. Nicht nur deshalb, weil man nach den Erfahrungen beispielsweise im Abessinienkonflikt der scharfen Tonart mißtraut und deshalb ja auch die ganze Angelegenheit aus den tapsigen Fingern des Völkerbundes herausgenommen hat, sondern vor allem, weil man sich durch eine zu heiße Anrichtung der japanischen Suppe das übrige, inoffizielle Menu der Konferenzspeisekarte nicht verderben will. Ißt man nun mal zusammen, und zumal in der Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, die bisher immer an Sondertischchen zu speisen pflegten, so will man zwischen Suppe, Fisch und Braten allerhand Dinge erledigen. Der französiche Außenminister Delbos hat sich den Unterstaatssekretär im Kolonialministerium mit nach Brüssel genommen. Man könnte annehmen, das hänge mit der etwas gefährdeten Lage der französischen Konzession in Schanghai zusammen. Mag sein. Wichtiger wird Delbos noch gewesen sein, daß er um Indochinas willen einen sachverständigen Berater an seiner Seite hat. Man hat in Frankreich so mannigfache Kolonialfragen heute und die großen Pariser Blätter sind voll von alarmierenden Artikeln. In Algerien revoltieren die Araber. Die italienischen Truppentransporte nach Lybien werden mit Rücksicht auf Tunis mit bedenklichen Augen angesehen. In Syrien bereitet die Anwesenheit des Großmufti, des geistigen Kopfes des Araberaufstandes in Palästina, Ungelegenheiten, weil man nicht recht weiß, ob man ihn den Engländern zu Gefallen ausweisen oder den Mohammedanern in Syrien zuliebe in Ruhe lassen soll. Und Indochina grenz unmittelbar an China und die Wellen können von dort aus leicht hinüberschlagen. Man ist beunruhigt darüber, daß Japan einige Inseln in der Bucht von Tongking besetzte und hat in Tokio protestiert. Der Bevölkerung von Indochina scheint man nicht ganz sicher zu sein. In Paris wird offen zugegeben, daß aus all diesen Gründen in Brüssel nicht nur von Schanghai und den nordchinesischen Provinzen, sondern von dem Gesamtkomplex der Kolonialfragen gesprochen werden würde

Dazu gehört auch die deutsche Kolonialforderung. Das Einverständnis zwischen Paris und London, darüber einmal eine unmittelbare Aussprache zwischen den englischen und französischen Staatsmännern herbeizuführen, ist ganz offensichtlich. Die „Times" z. B., der man ja enge Beziehungen zum britischen Amt nachsagt, schreibt in ihrem Brüssel-Artikel etwas ärgerlich, es sei hohe Zeit, daß die Definition des Begriffs der „Habenichtse" einmal revidiert würde. Das sagt sie zunächst mit Bezug auf Japan. Aber man kann zwischen den Zeilen lesen, daß sie auch sonst über den häufigen Gebrauch dieses, übrigens von einem Engländer geprägten,

Der Vollausschuß beschloß:

Befragung der spanischen Parteien

Der Entschließungsentwurf endlich angenommen!

DNB **London, 4. Nov. (Drahtb.) In der Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses am Donnerstag wurde der Entschließungsentwurf über die Freiwilligenfrage und der Entschließungsantrag Lord Plymouths, der eine sofortige Uebermittlung des Entschließungsentwurfes an beide spanischen Parteien vorsieht, angenommen. Die Sitzung dauerte etwa zwei Stunden.**

Es handelt sich bekanntlich

1. um den Entschließungsentwurf zum englischen Plan, der die Freiwilligenfrage, die Wiedererrichtung der Kontrolle und die Gewährung der Kriegführenden-Rechte behandelt, sowie

2. um die von Lord Plymouth in der letzten Sitzung eingebrachte Empfehlung, die vorsieht, daß die britische Regierung **sofort den beiden Parteien den Entschließungsentwurf zur Stellungnahme unterbreiten soll**, während inzwischen, vorbehaltlich der Stellungnahme der Sowjetregierung, in der Frage der Kriegführenden-Rechte die technische Durchführung des britischen Planes weiter geführt werden soll.

In der Abstimmung wurde der Entschließungsentwurf zum britischen Plan von sämtlichen Mächten angenommen,

wobei der Sowjetvertreter den bekannten Vorbehalt wegen der Gewährung der Kriegführenden-Rechte machte.

Die zweite Empfehlung wurde hingegen einstimmig angenommen. Der Vorsitzende ist also nunmehr

ermächtigt worden, an die beiden spanischen Parteien heranzutreten.

Er wird das voraussichtlich durch Vermittlung der britischen Regierung tun. Inzwischen wird der Vorsitzende für die Fortsetzung der technischen Vorarbeiten zur Durchführung des britischen Planes sorgen.

*

Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus eine Erklärung ab, über die geplante Einsetzung britischer Handelsagenten im nationalen Spanien. Er erklärte, die britische Regierung

habe nicht die Absicht, ihre bisherige Haltung gegenüber den beiden Parteien in Spanien zu ändern.

Sie müsse aber den Schutz der britischen Staatsangehörigen und der britischen Handelsinteressen in ganz Spanien in Rechnung stellen, einschließlich der weiten Gebiete in Nordwest- und Südspanien, sowie in Spanisch-Marokko, die sich in Händen Francos befinden. Zahlreiche Fragen könnten durch gelegentliche Fühlungnahmen nicht in befriedigender Weise bereinigt werden. Dementsprechend sei die britische Regierung zwecks Ernennung von Agenten, die von ihr bei General Franco eingesetzt werden sollen, zur Beratung von Fragen der britischen und spanischen Handelsinteressen,

in Verhandlungen eingetreten.

Diese Agenten würden keine diplomatischen Funktionen haben. Verhandlungen mit anderen Regierungen hätten nicht stattgefunden. Lediglich die französische Regierung sei auf dem Laufenden gehalten worden.

Der Oppositionsführer Attlee fragte Chamberlain, ob das nicht eine de facto-Anerkennung der Franco-Regierung bedeute. Chamberlain antwortete: „Nein! Wie mir gesagt wurde, ist das nicht der Fall!"

Kommunistischer Menschenschmuggel aufgedeckt!

Die Schweiz greift durch!

Erfolgreiche Haussuchungen in drei Kantonen – Zahlreiche Verhaftungen und Beschlagnahmen

DNB. **Basel**, 5. Nov. (Drahtb.) Die von der schweizerischen Bundesanwaltschaft jeweils mit Unterstützung der zuständigen Kantonalpolizei in Basel, Zürich und der Ostschweiz bei einer Reihe von Kommunisten vorgenommenen Haussuchungen führten zu umfangreichen Beschlagnahmen. Es wurde vornehmlich nach Material betreffend Unterstützung des Valencia-Ausschusses in Spanien gefahndet.

Die Untersuchung wurde auch auf die Redaktionsräume der kommunistischen „Freiheit" in Basel und auf das Setzerpersonal ausgedehnt. Nationalrat Bodenmann, der Baseler Großrat Meili, der Züricher Parteisekretär Schwarz, sowie mehrere weitere Kommunisten wurden verhaftet. Von der „Freiheit" wurden eine Reihe von Belegschaftsmitgliedern ins Gefängnis abgeführt. Das beschlagnahmte Material, darunter auch viele Photographien, wird von der Bundesanwaltschaft einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Behauptung der kommunistischen „Freiheit", daß diese umfangreiche Aktion dazu diene, die Feier des 20. Jahrestages des bolschewistischen Umsturzes in Rußland unmöglich zu machen, wird von den Behörden als unrichtig bezeichnet. Die Bundesanwaltschaft habe vielmehr

grobe Verstöße gegen die Neutralitätsverordnung zum Spanien-Konflikt festgestellt, indem die Kommunisten eine Organisation zur Anwerbung von Freiwilligen für das bolschewistische Spanien unterhielten.

Die Verhaftungen dauern solange, bis die Tatbestände festgestellt sind.

Im Zusammenhang mit den aus Bregenz kommenden Berichten, wonach von der österreichischen Sicherheitspolizei eine Reihe von Spanienfahrern vor dem Uebertritt auf Schweizer Gebiet festgenommen wurden, nannte man als Hauptperson bei der Freiwilligen-Vermittlungsaktion für das rote Spanien eine gewisse Melanie Schwarz oder Melanie Ernst. Wie aus dem Bundeshause mitgeteilt wird, ist diese schon vor über einem Monat gemäß Bundesratsbeschluß als kommunistische Agentin aus der Eidgenossenschaft ausgewiesen worden.

Botschafter von Ribbentrop reist nach Rom

DNB. **Rom**, 4. Nov. (Drahtb.) Botschafter von Ribbentrop hat sich am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter des Deutschen Reiches nach Rom begeben.

Schlagwortes verstimmt ist. Wie günstig ist die Gelegenheit, in der belgischen Hauptstadt hinter dem Wandschirm der Fernostkonferenz, von der man ohnedies in bezug auf das Hauptthema nicht übermäßig viel erwartet, einmal die unbequeme Propaganda der „Habenichtse" zu besprechen, und zwar in der Gegenwart der Vereinigten Staaten von Amerika, die, nach Roosevelts Chicagoer Rede, als Bundesgenosse für eine Politik erhofft werden, die das Recht des beschriebenen Papiers gegen das des Lebens verteidigen soll. Wenn aber die „Habenden" noch mehr dazu bekommen wollen, dann ist das natürlich eine ganz andere Sache. Es braucht sich dabei nicht immer um territoriale Erweiterung zu handeln. Es gibt politischen Machtzuwachs auch in anderer Form. Da wird z. B. Vansittard, der ständige Staatssekretär im Foreign Office, demnächst nach den Donauländern reisen. England, das dort ganz bestimmt keine direkten Interessen wahrzunehmen hat, will Einfluß auf die Neugestaltung des Donauraumes gewinnen. Und Delbos, der eben noch erst der Tschechoslowakei versicherte, sie dürfe bei ihrer Unterdrückungspolitik gegen die Sudetendeutschen der französischen Hilfe jederzeit sicher sein, begrüßt das. In Paris kann man jedenfalls hören, daß er sich in Brüssel mit seinem englischen Kollegen darüber unterhalten werde, wie das französische Verhältnis zur Kleinen Entente wirkungsvoller gestaltet werden könnte. Also eine französisch-englische Aktion im Donauraum. Man ist zwar sonst für Nichteinmischung — siehe Spanien!! Aber man hat unter dieser Marke dort Einmischung betrieben, deren zweifelhaften Erfolg Eden eben noch zugeben mußte, und man wird sich also auch im Donauraum vor einer machtpolitischen Einmischung nicht scheuen.

Spaak mit der Regierungsbildung beauftragt

DNB. **Brüssel**, 5. Nov. (Drahtb.) Die Besprechungen, die der Landwirtschaftsminister Pierlot mit den bisherigen Regierungsparteien über die Neubildung der Regierung gehabt hat, sind infolge der ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten nun endgültig gescheitert. Pierlot hat am Donnerstag dem König den Wunsch unterbreitet, von seiner Mission entbunden zu werden.

Der König hat den

Außenminister Spaak mit der Bildung einer Regierung der nationalen Einigung beauftragt.

Spaak hat den Auftrag grundsätzlich angenommen, seine endgültige Entscheidung aber von einer Beratung mit seinen politischen Freunden abhängig gemacht.

Die Hakenkreuzflagge in Danzig

DNB. **Danzig**, 5. Nov. (Drahtb.) Die Ankündigung des Gauleiters von Danzig, daß vorgesehen ist, **die Hakenkreuzfahne in Danzig amtlich einzuführen**, hat in der **ausländischen Oeffentlichkeit zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es** ist selbstverständlich, wie von unterrichteter Danziger Seite mitgeteilt wird, daß in der neu geplanten Hakenkreuzfahne der Freien Stadt **das vielhundertjährige Wappen Danzigs als Gösch enthalten** sein wird. Mit dieser Feststellung entfallen alle Vermutungen, die entgegen der Formulierung Forsters irrtümlicher- und unverständlicherweise aufgekommen sind.

Empfänge beim Führer

DNB. **Berlin**, 4. Nov. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler empfing heute im „Hause des Reichspräsidenten" unter dem üblichen Zeremoniell den neuernannten Gesandten von Venezuela, Dr. Gustavo Herrera, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers, Gesandten Tovar-Lange. In seiner Ansprache erinnerte der Gesandte an die engen und freundschaftlichen Verbindungen, ebenso an die vielfältigen Beziehungen des Geistes- und Wirtschaftslebens zwischen Deutschland und Venezuela, die er zu erhalten und auszubauen versprach. Der deutsche Reichskanzler sicherte in seiner Erwiderung die Unterstützung des Reiches zu, dieses bestehende herzliche Verhältnis zwischen beiden Ländern zu erhalten und zu vertiefen.

Es folgte hierauf unter dem gleichen Zeremoniell der Empfang des neuernannten Gesandten des Iran, Nader Arasteh, der dem Führer sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Gesandten Mohsen Rais überreichte. Hier übermittelte der neue Gesandte in einer Ansprache die Grüße und besten Wünsche Seiner Majestät des Schahinschah und betonte die aufrichtige Freundschaft, die von jeher zwischen Deutschland und dem Iran besteht. Der Führer erwiderte diese Wünsche und gab seiner Genugtuung über die zwischen Deutschland und Iran bestehenden guten Beziehungen Ausdruck, die zu vertiefen sein und der Reichsregierung lebhaftester Wunsch sei.

Ferner empfing der Führer und Reichskanzler den zur Zeit in Deutschland weilenden italienischen Justizminister Solmi, der in Begleitung des Reichsministers Dr. Frank dem Führer und Reichskanzler seinen Besuch abstattete.

Grundlose Gerüchte

DNB. **Berlin**, 4. Nov. (Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt: Seit einiger Zeit werden Gerüchte verbreitet, daß General Ludendorff in einem Brief, der an eine Persönlichkeit im Auslande gerichtet gewesen sei, die deutsche Außenpolitik, vor allem im Zusammenhang mit den freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu einer anderen Macht sowie mit Bezug auf die Ereignisse in Spanien, auf das schwerste angegriffen habe. Eingehende Untersuchungen, die mit bereitwilliger Hilfe einer auswärtigen Macht geführt wurden, haben einwandfrei ergeben, daß es sich bei diesem angeblichen Brief um eine Fälschung handelte, und General Ludendorff weder einen solchen Brief verfaßt noch sich ähnlich geäußert hat. Amtlich wird dazu festgestellt, daß alle gegen General Ludendorff in diesem Zusammenhang erhobenen Beschuldigungen jeglicher Grundlage entbehren.

Ueber Frankreich nach Deutschland eingeschleppt!

Die Maul- und Klauenseuche

Aber nur ein kleiner Grenzstreifen im Westen erfaßt – Wirksame Abwehrmaßnahmen getroffen

DNB **Berlin**, 4. Nov. (Drahtb.) Der Leiter der Veterinärabteilung im Reichsministerium, Ministerialdirektor Dr Weber, sprach vor Pressevertretern über die Maul- und Klauenseuche, die sich zur Zeit in unsern westlichen Grenzgebieten bemerkbar macht.

Seit 1930 konnte die Maul- und Klauenseuche in Deutschland immer mehr und mehr eingedämmt werden, so daß schließlich nur noch wenige Gehöfte von ihr ergriffen waren. Ja, im Jahre 1936 konnte das Reich vorübergehend als frei von ihr bezeichnet werden. Im Mai 1937 wurde dann diese Seuche aus Nordafrika nach Marseille wieder eingeschleppt. Sie hat sich von dort sehr rasch über ganz Frankreich verbreitet und teilweise bösartige Formen angenommen, die zu schweren Verlusten führten. Von Frankreich griff sie auf die heute ebenfalls stark verseuchten weiteren westlichen Nachbarländer Deutschlands über, nämlich auf Belgien, die Niederlande und Luxemburg.

In den ersten Septembertagen ist die Maul- und Klauenseuche nun aus dem Elsaß nach Deutschland eingedrungen, begünstigt durch den lebhaften Verkehr über den Rhein und die wenigen natürlichen Hindernisse an unserer Westgrenze. Schon bei den ersten Nachrichten vom Auftreten der Seuche im Elsaß waren vom Reichsminister des Innern Vorbeugemaßnahmen getroffen worden. Die Ein- und Durchfuhr von Tieren, tierischen Teilen und Futtermitteln wurde verboten, und der kleine Grenzverkehr auf das geringmöglichste Maß beschränkt.

Nachdem zuerst Baden und die Bayerische Pfalz betroffen wurden, ist es in den letzten sechs Wochen zur Ausbreitung der Seuche entlang der ganzen deutschen Westgrenze gekommen. Auch das Saarland, die Regierungsbezirke Trier, Aachen, Düsseldorf, Köln, Münster, Osnabrück und Aurich sowie Oldenburg gelten heute als verseucht. Das Seuchengebiet reicht demnach als verhältnismäßig schmaler Grenzstreifen

vom Rheinknie bei Basel entlang der ganzen Westgrenze bis hinauf nach Ostfriesland.

Ein Gebiet, das etwa 60 Kreise und Amtsbezirke mit rund 2000 Gehöften erfaßt. Darüber hinaus sind bisher im Reich nur wenig vereinzelte weitere Seuchenherde aufgetreten. Der Verlauf der Seuche kann bisher auch nicht als bösartig bezeichnet werden. Die Verlust an Tieren beschränken sich fast ausschließlich auf die besonders empfindlichen Jungtiere, Kälber und Ferkel, und sind daher bisher glücklicherweise gering.

Die Bekämpfung der Seuche wurde von Anfang an mit allen gesetzlichen Mitteln aufgenommen. Neben der Unterbindung des Handels und des Viehverkehrs ordnete man vielfach auch in einem bisher nicht gebräuchlichen Ausmaß Beschränkungen des Personenverkehrs an, da der Erreger dieser Seuchen besonders flüchtig und auch durch den Menschen über weite Strecken verschleppbar ist.

Namentlich in den Seuchengebieten Baden, der Pfalz und im Saarland wurden deshalb nicht nur tierzüchterische Veranstaltungen verboten, sondern auch

zum Teil sogar die Schulen geschlossen und Veranstaltungen und Zusammenkünfte aller Art weitmöglichst untersagt.

Um die Seuchenherde herum sind zum Schutz der noch unverseuchten Bestände im großen Umfange Rind-Impfungen vorgenommen worden. Durch diese Impfung sind gesunde Tiere etwa 14 Tage lang vor der Seuche geschützt, und die damit geschaffene Schutzzone verhindert eine rasche und sprunghafte Ausbreitung. Erkranken geimpfte Tiere nach Ablauf der etwa 14tägigen Schutzfrist, so wird der Seuchenverlauf durch diese Impfwirkung gemildert. Mit Hilfe derartiger auf Grund des Reichsseuchengesetzes getroffenen veterinärpolizeilichen Maßnahmen und der Impfungen ist es auch bisher gelungen, ein rasches Vorwärtsschreiten der Seuche im wesentlichen zu verhindern und sie überwiegend in den vorerwähnten Grenzstreifen zu halten.

Die Maul- und Klauenseuche, von der vor allem unsere Rinderbestände, daneben aber auch Schweine, Schafe und Ziegen unter unseren Haustieren, sowie auch Wild, Hirsche und Rehe, ergriffen werden, rechnet zu den sogenannten Virus-Krankheiten, unter die auch menschliche Krankheiten wie z. B. Pocken, Scharlach und Grippe gehören. Der Erreger ist mit unseren optischen Hilfsmitteln nicht sichtbar und kann von den Tieren, die erst nach fünf bis sieben Tagen äußerlich erkranken, schon vor der sichtbaren Erkrankung ausgeschieden werden. Schon hieraus erklärt sich die hohe Gefahr der Verschleppung. Ohne Schutzimpfung sind schwere, ja auch tödliche Erkrankungen häufig. Auf jeden Fall ist aber auch bei leichter Durchseuchung ein zeitweiser Milchausfall und ein länger dauernder Rückgang in der Milchleistung unvermeidlich. — Ein über ganz Deutschland hinweggehender Maul- und Klauenseuchenzug würde deshalb die deutsche Ernährungslage in erheblichem Maße bedrohen.

Wie stark die Verluste bei dieser Seuche werden können, beweist die Tatsache, daß sie im Jahre 1920-21 an unmittelbaren Schäden

einen Ausfall von rund 480 Millionen Goldmark verursachten

und in ihren mittelbaren Schäden auf etwa den gleichen Betrag geschätzt werden müssen.

Der gegenwärtige Seuchenstand gibt zu Besorgnissen dieser Art noch keinen unmittelbaren Anlaß. Allerdings muß mit allen verfügbaren Mitteln auf die Eindämmung der Seuche hingearbeitet werden. Die bisherige Mitarbeit und das Verhalten der bäuerlichen wie auch der gesamten übrigen Bevölkerung der Seuchengebiete verdient weitgehende Anerkennung. Sie hat sich fast ohne Ausnahme und verständnisvoll den notwendigen Sperrmaßnahmen unterworfen und die erforderlichen Bekämpfungs- und Entseuchungsmaßnahmen durchgeführt. Daher ist zu erwarten, daß die Bemühungen der Veterinärpolizei zur Bekämpfung der Seuche recht erfolgreich bleiben werden.

Drei Hinrichtungen wegen Landes- und Hochverrats

DNB **Berlin**, 5. Nov. (Drahtb.) Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29jährige Peter Sausen aus Köln ist hingerichtet worden. Sausen war im Jahre 1928 nach Verübung mehrerer Diebstähle in die französische Fremdenlegion eingetreten und hatte hier sechs Jahre lang Waffendienste für Frankreich geleistet. Nach seiner Rückkehr konnte er sich mit der Ordnung des neuen Deutschland nicht abfinden. Deshalb suchte er 1936 wiederum Dienst in der Fremdenlegion. Er bekundete schon dadurch ein solches Maß von vaterlandsloser Gesinnung, daß man ihn auch des Landesverrats für fähig hielt. Daher wurde er dem gegen Deutschland arbeitenden Nachrichtendienst zugeführt. Sausen ging dann auch bereitwillig auf das Angebot, Ausspähungsdienste gegen sein Vaterland zu leisten, ein. Bei dem Versuch, die ihm erteilten Aufträge auszuführen, wurde er verhaftet. Die Strafe für sein ehrloses Verbrechen konnte nur der Tod sein, denn jeder Deutsche, der auch nur versucht, ein Staatsgeheimnis zu verraten, wird nach § 89 StGB. mit dem Tode bestraft.

Ferner sind hingerichtet worden die vom Volksgerichtshof am 4. Juni 1937 wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen zum Tode verurteilten Adolf Rembte aus Kirchsteinbik und Robert Stamm aus Remscheid. Rembte war 35 und Stamm 37 Jahre alt. Die Verurteilten hatten sich mehrere Jahre hindurch bis 1935 als leitende Funktionäre in engster persönlicher Fühlungnahme mit den Spitzen der Komintern in deren Dienst betätigt und hatten versucht, eine illegale Organisation ins Leben zu rufen. Rembte war schon 1925 und 1932 wegen Vorbereitung zum Hochverrat bestraft worden.

Wegen Landesverrats verurteilt

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der Volksgerichtshof hat die 23 Jahre alte niederländische Staatsangehörige Therese Lauvenberg aus Heerlem (Niederlande) wegen Verabredung und Aufforderung zum Landesverrat zu vier Jahren Zuchthaus und die 22 Jahre alte niederländische Staatsangehörige Klara Delbey aus Heerlem (Niederlande) wegen des Unterhaltens landesverräterischer Beziehungen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Den Verurteilten ist die von ihnen erlittene Untersuchungshaft von je einem Jahr auf die Strafen angerechnet worden.

Meuterei auf einem französischen Dampfer

Die Ladung von einem deutschen Schiff übernommen.

DNB. **Mexiko**, 4. Nov. (Funkspr.) Nach einer Meldung des „Exzelsior" aus Veracruz haben 30 kommunistische Besatzungsmitglieder des französischen Dampfers „Mexique" im dortigen Hafen gemeutert. Der Kapitän ließ die Moskaujünger festnehmen und an Bord einsperren. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß die Verlader es unter diesen Umständen vorzogen, die für die „Mexique" bestimmte Ladung zum größten Teil mit dem deutschen Dampfer „Orinoco" zu verfrachten.

Lustmord in Dortmund

1000 RM Belohnung

Dortmund, 4. Nov. Am 4. November gegen 7 Uhr morgens wurde die Antonie Koehne, geboren am 13. Mai 1911 zu Nordkirchen, Kreis Lüdinghausen, in ihrem Schlafzimmer in Dortmund, Hansastraße 8, ermordet aufgefunden. Anscheinend liegt ein Lustmord vor. Der Täter ist in sadistischen Kreisen zu suchen. Die Getötete hat sich offenbar den sadistischen Angriffen widersetzt. Hierbei ist es zu einem Kampf gekommen, in dessen Verlauf der Täter seinem Opfer mehrere Faustschläge ins Gesicht versetzt und es dann erwürgt hat. Ob etwas geraubt wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die Getötete Antonie Koehne ist zuletzt in der Nacht vom 3. zum 4. November gegen 2 Uhr im Kaffee Krahn, Dortmund, Gerberstraße 3-5, gesehen worden. Die Tat muß in der Zeit zwischen 2 und 5 Uhr geschehen sein. Für die Ergreifung des Täters oder für Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen, hat der Regierungspräsident in Arnsberg eine Belohnung von 1000 RM ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges nur an Privatpersonen verteilt wird. Es wird gebeten, zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an die Mordkommission des Polizeipräsidiums in Dortmund oder an die Staatsanwaltschaft in Dortmund zu richten.

Nebelwetter

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 4. November.

Vorhersage für Freitag: Bei östlichen Winden neblig im Industriegebiet, vorübergehend Aufheiterung in den höher gelegenen Gebieten, nachmittags meist heiter und trocken, Nachtfrostgefahr, auch tagsüber kalt.

Für Samstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des neblig-kalten, aber trockenen Wetters.

Geheimnisse der Jägersprache

Uralte Bräuche und Sagen blieben bis heute lebendig.

Von A. M. Lornberg.

Seit Jahrhunderten klingt das fröhliche „Halali" der Jäger durch die Wälter — Jahrhunderte hindurch haben sich auch die alten Sitten und Bräuche, die schon unsere Väter und Vorväter bei der Jagd kannten, gehalten. Jäger sind ein abergläubisches Völkchen. Wie wäre es auch anders möglich, da gerade sie so eng mit der Natur verbunden sind, da sie allem, was da lebt und webt, was da kreucht und fleucht, nachspüren können? In der Einsamkeit der Wälder und Berge wird ja die Stimme von Raum und Strauch lebendig, hier ist noch die Welt des Wunders und der übernatürlichen Gewalten. Und die Gestalten des wilden Jägers, der Nebelfrau, des wilden Heeres, das in den heiligen Nächten durch die Lüfte wehte — sie alle leben noch heute im Aberglauben der Jäger fort.

Wenn der Jäger auf die Pirsch geht und es begegnet ihm ein altes Weib, so kann es geschehen, daß er doch lieber umkehrt, ehe er diese schlechte Vorbedeutung in Kauf nimmt. Auch glaubt man heute noch, daß die Flinte „verhext" sei, wenn eine Frau darüber gestanden hat. Wird die Begegnung einer alten Frau als schlechtes Vorzeichen gedeutet, so soll es dagegen Glück bringen, auf dem Weg zur Jagd ein hübsches junges Mädchen zu treffen.

Viele Gestalten des düster-spukhaften Aberglaubens ragen noch aus vorchristlichen Zeiten in unsere Tage herüber. Im Aberglauben der Jäger leben noch Teufel, Dämonen und Unholde, die den Waidmann verlocken und in die Irre führen. Auch der „wilde Jäger" gehört hierher, der im Grunde nichts anderes ist als Wotan, der oberste Jagdherr, der noch immer im Sturmesbrausen durch die Lüfte fährt. Nachts dagegen trifft der Jäger das Holz- oder Mooswiblein, das einsam durch den Wald streift und manchmal sogar in die Hütten der Holzfäller eintritt.

In vielen Gegenden Deutschlands ist der Glaube an alle diese geheimnisvollen Geister noch sehr lebendig. So behaupten die Harzbewohner, daß man den „wilden Jäger" manchmal träfe, er sieht dabei ganz schlicht aus wie ein gewöhnlicher Förster. Manchmal scheint es so, als ob er flöge, aber wahrscheinlich flattert nur sein Mantel im Wind. Hier gibt es noch ganz bestimmte Namen für ihn: Sparr, Schlippenbach, Hackelberg nennt man ihn, Namen, die auf bekannte große Jäger aus früheren Zeiten hinweisen. Es hieß schon immer, daß jene berühmten Nimrods, deren Treffsicherheit ans Uebernatürliche grenzte, sich dem Teufel verschrieben hätten. Die Sage dieser „Freischützen" hat Kindt in seiner von Weber vertonten Oper wieder aufleben lassen. Die Freischützen gossen oder gießen noch heute Kugeln, die unfehlbar treffen, es heißt sogar, daß ihnen das Wild ganz von selbst zuliefe, damit sie es schießen können.

Unzählige Jagdgebräuche, die noch heute üblich sind, stammen bereits aus ältesten Zeiten. Aber der Weidmann hängt mit Treue an diesen überkommenen Traditionen. Wenn z. B. die Jagd zuende ist, wird die „Strecke" gelegt, wie es in der Weidmannssprache heißt. Es ist eine feierliche Zeremonie, bei der die geschossenen Tiere in einer bestimmten Reihenfolge hingelegt werden, und zwar zuerst das sogenannte Nutzwild — Reh, Hase, Kaninchen — dann das Raubwild wie Füchse, Marder und Wiesel. Wenn die Tiere nebeneinander liegen, werden sie „tot geblasen", was auch „Strecke verblasen" genannt wird. Es ist ein gewissermaßen musikalischer Brauch, bei dem für jedes erlegte Tier ein besonderes Hornsignal geblasen wird.

Diesen Brauch, für das erlegte Tier ein Hornsignal abzugeben, üben viele Jäger auch aus, wenn sie allein sind. Und wenn das Horn über die Berge tönt, weiß jeder Jäger im weiten Umkreis ganz genau, was für ein Tier gerade erlegt worden ist! Das Horn ist das einzige bei der Jagd verwendete Musikinstrument. Schon frühzeitig haben sich ganz bestimmte Hornsignale eingebürgert, die noch heute verwendet werden und von denen es rund zwanzig gibt. Am bekanntesten davon sind das berühmte „Halali" (Jagd zu Ende), der Aufbruch zur Jagd", „Treiber vor", „Das Ganze halt" und „Aufbruch zum Essen".

Wenn der Jäger einen Bock (Rehbock) geschossen hat und das Tier verendet ist so wird der „Bruch" überreicht. Dabei bricht der Jagdherr einen Ast ab, zieht ihn durch den Ausschuß im Körper des erlegten Tieres und überreicht diesen „Bruch" dem Jäger, der den Bock schoß — dieser steckt ihn an seinen Hut.

Auch das Ausweiden der geschossenen Tiere erfolgt nach alten, traditionellen Regeln, wobei man verschiedene Ausdrücke für das Ausweiden kennt. Hochwild zum Beispiel wird „aufgebrochen", der arme Hase dagegen, der als niederes Tier gilt, wird „ausgeworfen".

Jeder Körperteil des Tieres hat in der Jägersprache seine bestimmte Bezeichnung. Der Jäger sagt „Lichter" anstatt Augen, „Lauscher" statt Ohren, „Windfang" statt Nase, und die Beine heißen „Läufe". Dabei ist zum Beispiel nicht einmal die Bezeichnung für die Augen bei allen Tieren gleich. Der Fuchs hat keine „Lichter", sondern „Seher".

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Reichsdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D. A. X. 1937: über 11 400, davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Emscher-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Hattinger Nachrichten

Wirksamer Arbeitsschutz

Vertrauensmänner helfen Gewerbeaufsicht.

Nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministers soll sich die Gewerbeaufsicht nunmehr bei Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgabe des Arbeitsschutzes der Mitarbeit der Vertrauensmänner bedienen, die nach dem Arbeitsordnungsgesetz mit der Durchführung des Betriebsschutzes betreut sind. Sowohl bei den regelmäßigen Betriebsbesichtigungen wie auch bei den Unfalluntersuchungen soll mit ihnen Fühlung genommen werden, und zwar nicht nur in Angelegenheiten des eigentlichen Unfall- und Gesundheitsschutzes, sondern in allen Fragen des Arbeitsschutzes.

Gerichtstagung in Hattingen

Angeklagter aus Sprockhövel erschien nicht. — Zwei Wochen Gefängnis wegen Werksdiebstahls.

Am Amtsgericht standen gestern zwei Verhandlungen an, von denen aber nur eine durchgeführt werden konnte, da zu der ersten Hauptverhandlung der Angeklagte v. Sche. aus Sprockhövel nicht erschienen war. Der Angeklagte wird die Kosten zu tragen haben.

Wegen Diebstahls hatte sich der 37 Jahre alte Hugo Gr. aus Hattingen zu verantworten. Der Angeklagte, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, war auf der Flanschenfabrik beschäftigt. Das Werk hatte nun neue Maschinen bekommen und dazu auch besondere Spezialschlüssel. Eines Montags aber waren diese Schlüssel spurlos verschwunden. Der als Zeuge geladene Schlosser sagte aus, daß die Schlüssel in einem Schrank verschlossen gewesen seien, der Schlüssel aber habe in dem Schloß des Schrankes gesteckt. Dagegen machte der Angeklagte geltend, er habe die vier Schlüssel im Werksraum gefunden. Für das Strafmaß war diese Frage von entscheidender Bedeutung. Den Diebstahl an sich gab der Angeklagte aber reuevoll zu und bat um eine milde Bestrafung, da er sich schon 14 Jahre straffrei geführt habe. Das Gericht ließ noch einmal Milde walten. Da die Schlüssel nur geringen Wert hatten, setzte es eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen fest.

Ins Krankenhaus eingeliefert wurden drei Personen einer Familie Kr. aus Hattingen und die Braut des Sohnes, da man Enteneiervergiftung annimmt. Das genaue Untersuchungsergebnis des Bakteriologischen Institutes in Recklinghausen ist noch nicht bekannt. Dieser neue Fall sollte allen Volksgenossen eine Warnung sein, Enteneier roh zu genießen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Enteneier mindestens 8 Minuten kochen müssen, um die schädlichen Bestandteile zu vernichten. Auch die Zubereitung zu Rühr- oder Spiegelei genügt nicht. Unschädlich ist die Wirkung auch durch die lange Backzeit im Ofen, wenn die Eier zum Backen verwandt werden.

Frauenschaft — Frauenwerk. Wir nehmen heute um 20 Uhr an der Leseveranstaltung der Mütterschule teil. Die Feierstunde wird aufgezogen von der Kreiskulturreferentin. Die Lesungen sind dem volksdeutschen Schrifttum entnommen. Ebenso in der Buchstunde unseres Arbeitsnachmittags am Montag, dem 8. November, 15 Uhr, bei Rech.

Besichtigung der Kläranlagen. Die Kläranlage des Ruhrverbandes im Tal an der Pannhütte wird heute morgen unter Leitung des Oberingenieurs Fries und des Regierungsbaurats Schulte-Gebhardt von der Regierung in Osnabrück von etwa 35 Fachschaftsleitern des Reichsnährstandes des Gaues Weser-Ems besichtigt. Es wird hier praktisch gezeigt, wie es im Industriegebiet möglich ist, die Abwässer nutzbringend zu verwerten. Die in anderen Landesteilen übliche Verrieselung auf den Wiesen ist meist wegen der engen Bebauung nicht möglich. In Hattingen hat man vor einigen Jahren die Abwässer in einen Teich geleitet, wo sie, mit Frischwasser vermischt, Lebensraum für zahlreiche Karpfen sind. Dieses Beispiel wird nun auch in anderen Teilen Deutschlands nachgeahmt werden.

Neuer Schneidermeister. Vor der Prüfungskommission der Dortmunder Handwerkskammer bestand Fritz Bauersachs, Hattingen, Wilhelmstraße 18, die Prüfung als Schneidermeister mit gutem Erfolg.

Uns kann das nicht gefallen, daß man an der unteren Blankensteiner Straße, da, wo schöne Grünanlagen beginnen, eine der in der Stadt abgebauten Reklamesäulen wieder aufgebaut hat. Was in der Stadt erträglich ist, wirkt dort störend.

Straßenreinhaltung. Am Montag dieser Woche trat bekanntlich eine Aenderung der Müllabfuhr unter gleichzeitiger Einführung des motorisierten städtischen Müllwagens ein. In der Ankündigung der neuen Abfuhr (Hattinger Volkszeitung vom 29. Oktober) gab Bürgermeister Jordan der Erwartung Ausdruck, „daß die Volksgenossen die Bestrebungen der Stadt zur Reinhaltung des Straßenbildes durch genaue Befolgung der Anordnungen unterstützen möchten". Nach unserer Beobachtung geschieht das auch. Pünktlich stehen die Mülleimer an ihren Plätzen und pünktlich werden sie nach der Entleerung auch wieder hereingeholt. Wenn es früher etwas zu rügen gab, so war es die Unart gewisser Personen, die des Abends aufgestellten Eimer umzustülpen. Zu diesen „Unartigen" zählen aber auch die Volksgenossen, welche Papierreste, Düten und vor allem Zigarrenschacteln achtlos auf die Straße werfen. Diese Unart ist namentlich auf der Kl. Weilstraße und auf der Johannisstraße zu bemerken. Manchmal liegen die weggeworfenen Sachen an 20 verschiedenen Stellen gerade dieser Straßen auf dem Pflaster und in den Rinnen und verunzieren das Straßenbild bis in den hellen Tag hinein, wenn die Straßenfegerkolonne in Tätigkeit tritt.

Ehrt Eure deutschen Meister!

Zum Eröffnungskonzert des Hattinger Musikvereins

Man begegnet bei der großen Menge unserer Volksgenossen immer wieder dem Vorurteil, die großen Meister der Musik seien weltfremde, unzugängliche, grüblerische Musikphilosophen, in deren Ideenwelt nur der Eingeweihte eindringen könne. Vielleicht ist eine Musikpflege, die immer nur die ganz großen, an die letzten Dinge rührenden Werke als die allein gültigen hinstellt, nicht ganz unschuldig an dieser Auffassung. Das Eröffnungskonzert des Musikvereins soll zeigen, daß unsere großen Musiker in Wirklichkeit lebensnahe, warmblütige, auch den Freuden dieser Welt nicht abholde Menschen sind.

Den Reigen eröffnet Händel mit seinem „Concerto grosso" Nr. 1. In einem solchen Werk wetteifert die Menge der Spieler (das „Concerto grosso" mit einer kleinen Anzahl Solisten (dem „Concertino"). Zwei langsame Sätze voll Würde, zwei schnelle voller Kraft.

Beethovens Chorfantasie ist ein liebenswürdiger Vorläufer der berühmten „Neunten" insofern, als der Meister die menschliche Stimme heranzieht, wo ihm die Ausdruckskraft der Instrumente nicht mehr genügt. Das musikalische Geschehen ist folgendes: In wilden Tonkaskaden ergeht sich der Klaviersolist, ohne daß bei dieser „Fantasie" ein brauchbares Stück Musik herauskommt. Darob erregtes Murren der Orchesterbässe, das Klavier sucht zu beschwichtigen, aber immer aktiver wird das Orchester, immer mehr Instrumente mischen sich ein, bis endlich Hörner und Oboen dem Solisten ein einfaches Thema zuwerfen, das er endlich aufnimmt und zu einem „Lied"satz formt, begleitet vom zufriedenen Brummen der Hörner. Nun wird dieses Lied von den verschiedenen Instrumentengruppen des Orchesters aufgenommen und verändert (variiert), ein Marsch, ein gefühlvolles „Adagio", ein wildes Presto entsteht daraus, aber alles das genügt noch nicht. Wieder das Murren der Bässe, der Aufruf der Hörner und Oboen, bis endlich die menschlichen Stimmen einsetzen, die mit dem Orchester zusammen das Werk zum jubelnden Abschluß führen; denn nur

„Wo der Töne Zauber walten und des Wortes Weihe spricht,
Muß sich Herrliches gestalten, Nacht und Stürme werden Licht."

Vom Ackersmann, der dem Pfluge flötend nachschreitet, berichtet die Arie aus den „Jahreszeiten" von Haydn. Und was flötet er? Natürlich ein Stück von Haydn, das Andante aus der Symphonie mit dem Paukenschlag, das damals so ungeheuer populär war, daß es selbst der Bauer auf dem Felde pfiff. — Was pfeift er heute?

Mozart läßt seinen Figaro dem Cherubino die Mühen und Gefahren, aber auch die Ehre des Soldatendienstes schildern. Dabei geht es ohne Pauken und Trompeten nicht ab, das ist klar. Nur schade, daß die schlechte Uebersetzung des italienischen Originals manche feinen Illustrationen des Orchesters verwischt. Die Anheißersche Uebersetzung, die dem Mangel abhilft, ist anscheinend noch nicht bis in die Konzertsäle vorgedrungen. Mit Schuberts Chören aus „Rosamunde" schließt der erste Teil der Vortragsfolge. Der „Jägerchor" und der „Hirtenknabe" sind voller Freude an Natur, Tanz und Liebe.

Schumann, bei dem sich schon in seiner Leipziger Zeit Anzeichen der späteren Schwermut bemerkbar machten, lebte wieder auf, als er in Düsseldorf den Rhein mit seinem Wein und dem Frohsinn seiner Menschen kennenlernte. Ein Niederschlag aus seiner Tätigkeit als Leiter des dortigen Musikvereins ist die Ouvertüre über das Rheinweinlied. Aus Motiven dieses Liedes baut das Orchester die Ouvertüre auf, die nach kurzem Tenor-Rezitativ mit Chorgesang abschließt.

Webers Klavierwerke sind zum Teil verblaßt, sternenhoch über allen steht aber immer noch das Konzertstück in f-moll. Er hat die einzelnen Teile so überschrieben: Trennung, Klage, höchster Schmerz, Trost, Wiedersehen, Jubel.

Mit Brahms Chören a capella nach Gedichten aus Heyses „Jungbrunnen" betritt der Chor des Musikvereins ein Gebiet, das von Chören dieser Art weniger gepflegt wird. Die glückliche Verteilung von Frauen- und Männerstimmen gestattet uns aber auch gelegentliche Ausflüge ins Reich des unbegleiteten Gesanges, das viele solcher Kostbarkeiten birgt wie die ausgewählten Lieder Brahms von Liebessehnsucht und Liebesglück. Wenn wir dann zum Schluß aus Wagners Meistersingern den Wachauf-Chor, die Huldigung und Ansprache des Hans Sachs und den Schlußchor des Volkes bringen, der die Mahnung des Sachs „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Meister" aufnimmt, dann wird der Zuhörer merken, daß wir bereit sind, dieser Mahnung zu folgen, daß wir alle Kraft daran setzen wollen, unsere Mitbürger zu den unvergänglichen Werken der großen Meister zu führen, die man nicht nur ehren, die man lieben muß.

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

1000 Frauen im Deilbachtal. Am Mittwoch waren große Scharen der Ev. Frauenhilfe Niederberg zum Kreisfest in Langenberg erschienen. Der Riesenversammlung im Bürgerhause folgte eine Feierstunde in der Alten Kirche am Markte, in der auch der Kirchenchor Oberbonsfeld mitwirkte. Es sprachen u. a. Frau v. Waldthausen, Essen, über „Der Zeugendienst der ev. Frau und Mutter in der Gegenwart", Frau Kiekert, Heiligenhaus, und die Pastoren Weiß und Kaphahn. Mit der Kantate „Der Mond ist aufgegangen" für gem. Chor, Orgel und Streicher unter Mombauers Leitung wurde die Tagung der Frauenhilfe geschlossen.

Patronatsfest. Am Sonntag feiert die katholische Gemeinde ihr Patronatsfest, das Fest des hl. Erzbischofs Engelbert. Um 10 Uhr ist feierliches Levitenamt, abends ist Vesper.

Nierenhof.

Richtfest. Das Doppelhaus der Gebrüder Siepmann an der Hattinger Straße konnte gerichtet werden.

Festtage in Nierenhof

Vor der Weihe des Ehrenmals — Die 39er musizieren

Die letzten Vorbereitungen zur Weihe des neuen Krieger-Ehrenmals in Nierenhof sind jetzt soweit zum Abschluß gekommen, daß die Bevölkerung von Niederbonsfeld und weit darüber hinaus am 6. und 7. November wirklich große Tage erleben wird. Unter der Hand des Erbauers der Ehrenstätte, des Pg. und Bildhauers Müller-Blankenstein, ist das Denkmal selbst in seiner ganzen schlichten und würdigen Form nun erstanden, und die Kriegerkameradschaft Bonsfeld-Nierenhof hat durch die tatkräftige Leitung ihres Führers, des Pg. Markmann, an Kleinarbeit keine Mühe gescheut, um auch den Rahmen für die bevorstehenden Veranstaltungen entsprechend herzustellen. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß alle übrigen an der Weihestätte Interessierten, Partei und Behörde, durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP Ascherfeld und den amtierenden Bürgermeister Pg. Düsterloh jegliche wünschenswerte und notwendige Hilfe geleistet haben. Somit kann Nierenhof an den Tagen des 6. und 7. November nicht nur ein Fest der Erinnerung begehen, sondern ebenso sehr eins der opferfreudigen Volksgenossenschaft.

Zu der bereits bekannt gegebenen Folge der Veranstaltungen ist noch hinzuzufügen, daß die Regimentskapelle des Inf.-Reg 39 Düsseldorf nicht nur auf dem Stiftungsfest der Kameradschaft am Samstag, dem 6. November im Saale Bachmann spielt, sondern auch nach beendigtem Weiheakt am Sonntagnachmittag um 4,30 Uhr in Nierenhof

zum großen Zapfenstreich

Aufstellung nimmt. Eine besondere Freude wird es für alle Teilnehmenden sein, wenn sich unter den Zeugen unserer Gefallenen bei der Ehrenmalsweihe auch die jungen Soldaten aus der benachbarten Garnison Kupferdreh befinden. Anschließend an den Weiheakt auf der Höhe des Isenberges findet in Nierenhof ein Vorbeimarsch der Formationen statt.

Es ist selbstverständlich, daß der Ortsteil Nierenhof für beide Tage ein festliches Gewand anlegt. Die Kriegerkameradschaft Bonsfeld-Nierenhof hat Sorge getroffen, daß jeder Volksgenosse schon am Donnerstag am Kameradschaftslokal Rottberg für wenig Geld einen guten Grünschmuck erstehen kann, wenn es ihm nicht möglich sein sollte, bei der vorgeschrittenen Jahreszeit Grün selbst zu beschaffen Karten für den 6. November, Stiftungsfest der Kameradschaft im Saale Bachmann, sind in folgenden Geschäften und Lokalen zu haben: bei Bachmann, Groß, Rottberg, Ortmann, Eller, Huxelmann und Seipenbusch.

Das Frühkonzert im Jahnhause
beginnt um 10,30 Uhr und dauert bis 13 Uhr.

Die am Samstagabend voraufgehende

Feier des 65jährigen Stiftungsfestes

im Saale Bachmann beginnt um 20 Uhr. Die Kriegerkameradschaft selbst tritt bei Rottberg um 18 Uhr an, sie marschiert dann zur Abholung der Fahnen nach Nierenhof und formiert sich anschließend zu einem Fackelzug, an dem die Einwohnerschaft den regsten Anteil nehmen wird.

Jubiläum im Elisabeth-Krankenhaus

Blankenstein.

Am morgigen Tage feiert die ehrwürdige Schwester Sibyllina ihr 25jähriges Ordensjubiläum. Am 6. November 1912 trat sie in die Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen in Olpe ein. Nach vollendeter Ausbildung war sie ununterbrochen in verschiedenen Häusern in der Krankenpflege tätig Während des großen Weltkrieges widmete sie sich im Kriegslazarett zu Gütersloh in aufopfernder Weise den verwundeten Soldaten. Seit dem 18. April 1923 ist Schwester Sibyllina im Elisabeth-Krankenhaus zu Blankenstein tätig. In den langen Jahren haben unzählige Kranke in ihrer treusorgenden Obhut gestanden. Bei allen steht sie noch in dankbarer Erinnerung. Das beweisen am besten die zahlreichen Besuche, die ihr von den längst Genesenden immer wieder gemacht werden. Auch von der Verwaltung, den Aerzten, ihren Mitschwestern und dem ganzen Personal wird sie sehr hoch geschätzt. Möge es der rührigen, lieben Schwester Sibyllina vergönnt sein, noch recht viele Jahre in der bisherigen, unermüdlichen Aufopferung zum Wohle der Kranken zu wirken. Den vielen Wünschen, die ihr von allen Seiten aus Anlaß ihres Jubiläums entgegen gebracht werden, schließen auch wir uns gerne an.

Welper.

Von der Bauleiter gestürzt. Am Neubau Bläser an der Thingstraße ereignete sich Mittwoch ein bedauerlicher Unfall. Beim Herabsteigen von einer Leiter stürzte der Bauarbeiter Joh. Wittek aus Blankenstein drei Meter tief ab und riß dabei den Arbeitskameraden Knieriem aus Stiepel mit herunter. Während ersterer mit Gesichtsverletzungen nach Hause entlassen werden konnte, mußte K., der Rippenbrüche erlitten hatte, dem Krankenhaus zugeführt werden.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Samstag blickt der Putzer in der Stahlputzerei der Henrichshütte Herm. Karbijnski, Welper-Hüttenau, Horst-Wessel-Ring 58, auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Der Jubilar wird in der üblichen Weise geehrt. Wir gratulieren.

Haßlinghausen.

NSG. Ernennung eines Sachverständigen für die NSKK-Motorsportschule. Der Regierungspräsident von Arnsberg hat den Dipl.-Ing. Staffelführer Wilhelm Ergenzinger in Castrop-Rauxel vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs zum amtlichen Sachverständigen zur Prüfung von Schülern und Fahrlehrern der Motorsportschule „Westfalen" des NSKK in Haßlinghausen für die Dauer seiner Tätigkeit bei der genannten Stelle ernannt.

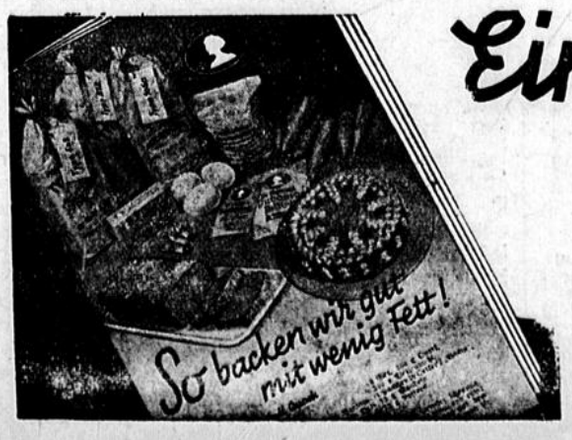
Aus dem Amte Herbede

Feier des 9. November. Die Feier des 9. November findet am Dienstag, dem 9. November im Saale des Wirts Hermann Höricht statt. Beginn 20 Uhr. Für die Parteigenossen und Parteianwärter sowie die Mitglieder der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist der Besuch der Veranstaltung Pflicht. Zu dieser Veranstaltung werden auch die übrigen Volksgenossen herzlichst eingeladen.

Schulpersonalien. Der bisher an der Schule Bommerholz tätige Lehrer, Parteigenosse Karl Möller, wurde mit Wirkung vom 1. November an die Schule in Breckerfeld versetzt. Lehrer Seifart aus Haßlinghausen übernimmt die Schulstelle an der Schule Bommerholz. — Parteigenosse Möller war seit vier Jahren an der Schule Bommerholz tätig. Neben seinem Berufe war er innerhalb der Partei Stützpunktleiter der NSV des Stützpunktes Bommerholz und versah gleichzeitig den Posten eines Blockleiters. Er wirkt jetzt an seinem Heimatort.

Landung eines Flugzeuges. Am Mittwochnachmittag mußte ein Flugzeug des Lufthafens Essen auf der Ruhrweide bei der Firma Friedrich Lohmann infolge der schlechten Sicht und des Hochnebels eine Notlandung vornehmen. Bei der Landung wurden vier Betonpfähle einer Einfriedigung umgerissen. Dadurch erlitt das Flugzeug an den Tragflächen und am Fahrgestell mehrere Beschädigungen. Es mußte vom Heimatflughafen abgeholt werden. Die Landung hatte natürlich die Herbeder Jugend auf die Beine gebracht, die die Maschine aus nächster Nähe bewundern durfte.

Leistungsprüfungen in Leibesübungen. Seit einiger Zeit ist es auch den 12- und 13jährigen Jungen des Deutschen Jungvolks möglich, ein Leistungsabzeichen zu erwerben. Zum ersten Male hatte daher das Fähnlein 15/99 eine Leistungsprüfung in Leibesübungen angesetzt, die auf dem Jahnplatz stattfand. 31 Jungen stellten sich dem prüfungsabnehmenden DJ-Führer, Studienassessor Kleine-Herzbruch, Sprock-



Ein neues, wichtiges Rezeptblatt
von Dr. Oetker
für die Hausbäckerei mit dem altbewährten
Backpulver „Backin"!

Bitte ausschneiden und als Drucksache einsenden (3 Pfg. Porto)

An Firma Dr. August Oetker, Bielefeld
Senden Sie mir lt. Ihrer Anzeige in der Volks-Zeitung Bochum kostenlos Ihr neues Rezeptblatt „So backen wir gut mit wenig Fett"
Name: _____
Wohnort: _____
Postort:
Straße: _____

Jugel. Die geforderten Bedingungen: 60-m-Lauf in 10 Sek., Weitsprung 3,25 m, und Ballweitwurf 35 m, wurden von den meisten erfüllt. Auch die beiden Klimmzüge und die Bodenrollen vor- und rückwärts klappten durchweg. Hierzu tritt noch Schwimmen bzw. Radfahren. Die Prüfung erstreckt sich ferner auf Gelände, Fahrt und Wanderung. Nicht erfüllte Uebungen können binnen Jahresfrist nachgeholt werden. Die körperlichen Anforderungen sollen keine Rekordeinzelleistungen züchten, sondern gute Leistungen in allen Uebungsarten erzielen, die für die körperliche Ertüchtigung wertvoll sind. Nach Erfüllung aller Bedingungen wird das DJ-Leistungsabzeichen verliehen.

Die Fußball-Reihenspiele in unseren Volksschulen sind nunmehr abgeschlossen. Sämtliche Schulen des Amtes Herbede nahmen daran teil: Bommerholz, Durchholz, Vormholz, Kämpen, Ev. Herbede, Kath. Herbede und St. Josephshaus. Die Durchführung der Spiele oblag dem Obmann für körperliche Ertüchtigung im Kreisabschnitt Herbede des NSLB, Lehrer Kosthaus, Durchholz. Die beste Mannschaft stellte das Josephshaus, wo sich unter Lehrer Witzels Obhut das Fußballspiel einer ganz besonderen Pflege erfreut. Ob die in den einzelnen Kreibabschnitten des Ennepe-Ruhrkreises ermittelten besten Mannschaften auch um die „Kreismeisterschaft" kämpfen werden, ist noch nicht bekannt. Die Jungen haben natürlich den lebhaften Wunsch.

Schwerer Unfall beim Fußballspiel. Bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Meisterschaftsspiel der beiden Rivalen Herbede — Welper wurde der linke Läufer des Sportvereins Herbede, Helmut Kleffmann, schwer verletzt. Die eingehende ärztliche Untersuchung des Kl. ergab einen Knöchelriß. Die Verletzung ist schwerer Natur. Für den Sportverein Herbede bedeutet das Ausscheiden Kleffmanns für die kommenden Meisterschaftsspiele sehr viel.

Aus Schwelm, Milspe, Gevelsberg

Schwelm

Mandolinenkonzert. Im Saale der Wilhelmshöhe veranstaltet das Schwelmer Mandolinen-Orchester am Sonntag, dem 7. November ein Mandolinenkonzert. Das reichhaltige Programm sieht Märsche, Charakterstücke, Gesangs- und Solodarbietungen vor, und wird außer dem veranstaltenden Orchester vom Männergesangverein „Harmonie" Altenvoerde und dem Mandolinensolist Leo Krahl ausgeführt.

Aus dem Amte Milspe-Voerde

Auf ein 25jähriges Bestehen konnte die Gardekameradschaft Milspe-Voerde-Altenvoerde zurückblicken und sie hatte deshalb zu einer kleinen Feier in den Küperschen Saal eingeladen. Kreisverbandsführer Hornig-Schwelm, der die Festansprache hielt und über die Aufgaben des Kyffhäuserbundes sprach, konnte auch die Ehrung einer Reihe von Kameraden vornehmen. Für 25jährige treue Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet die Kameraden Hedtstück, Voormann, Arend, Schilling und Weuster. Die Kameraden Schilling, Voormann und Drees erhielten das Kyffhäuserabzeichen 2. Klasse. Das Kyffhäuserabzeichen 1. Kl. erhielt Kameradschaftsführer Trosky für seine Verdienste um das Kriegerwesen. Kameradschaftsführer Trosky, der ebenfalls das Wort nahm, begrüßte vor allem Amtsbürgermeister am Wege und gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Kameradschaft. Die Feier wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen und humoristischen Vorträgen.

*

An der Wirtschaft Schauerte auf Ahlhausen hatte ein Fahrradfahrer sein Rad auf kurze Zeit abgestellt und mußte beim Herauskommen feststellen, daß es entwendet war. Es wurde am nächsten Morgen in der Mittelstraße in Altenvoerde wiedergefunden, jedoch war der Inhalt der an dem Rad befindlichen Tasche nicht mehr vorhanden.

*

Die Siedlung auf Bülbringen geht ihrer Vollendung entgegen und es ist anzunehmen, wenn das Wetter nicht einen Strich durch die Rechnung macht, daß die Dachgeschosse der neun Häuser Ende des Monats fertig sind. Hier sind acht Familienhäuser entstanden, während ein weiteres Doppelhaus noch gebaut werden wird.

*

Schulfußball. Im Amte Milspe-Voerde sind von den einzelnen Schulen die Vorrunden ausgetragen. Der Endkampf steigt morgen nachmittag auf dem Platz am Tanneneck. Die Harkort-Schule Milspe und die Schule Altenvoerde stehen sich gegenüber. Der Kampf wird im Rahmen eines Schulfestes ausgetragen. Vorher finden Hindernisstaffeln und Volkstänze statt. Es folgt eine nationalpolitische Kundgebung, auf der Bürgermeister am Wege sprechen wird. Den Schluß bildet ein Fackelzug.

Gevelsberg

Die Bevölkerungszahl ist im Laufe des Monats Oktober von 22 272 auf 22 360 gestiegen. 165 Personen veränderten ihren Wohnsitz innerhalb des Stadtgebietes. Weiter waren zu verzeichnen: 252 Anmeldungen, 191 Abmeldungen, 35 Geburten, 8 Todesfälle, 24 Eheschließungen.

Das Wohlfahrtsamt brachte zur Unterstützung im Monat Oktober 29 883,43 RM auf. 715 Parteien mit 675 Köpfen wurden unterstützt.

20 Grad Unterschied — das ist denn doch zuviel

Von 25 auf 5 Grad

Da haben wir nun die Bescherung. Gewiß, sie mußte kommen, aber nun, da wir sie so spürbar am eigenen Körper empfinden, ist es uns doch unbehaglich zu Mute. Vorige Woche noch leuchtender und warmer Sonnenschein mit sommerlichen Temperaturen und nun schon grau verhangener Himmel, ziehende Nebelschwaden und nur 5 Grad Temperatur! Das ist ein Temperaturunterschied von 20 Grad in einer Woche. Jeder wird ehrlich zugeben müssen, daß das denn doch etwas zuviel ist. Dennoch können wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir mit diesem Wetter den Anschluß an den November gewonnen haben. Wir müssen uns nun damit abfinden, daß wir allmählich in den Winter rutschen. Beginnt doch im November über dem Norden und Osten Europas die Bildung sogenannter Kälteherde, die die Wissenschaft mit sibirisch-russischem und grönländischem Maximum bezeichnet. In diesen Kältepolen sinkt die Temperatur im Laufe des Winters unter Umständen auf 65 Grad unter Null. Im November lösen sich von diesen Kältezentralen die ersten Ausläufer, die von Grönland südostwärts, von Sibirien-Rußland nordwestwärts verlaufen, und bilden über Skandinavien-Ostseestaaten-Polen periodisch einen zweiten Kältepol. Von ihm aus wird im November Nordostdeutschland durch Ost- und Nordwinde mit der ersten winterlichen Frostluft überflutet, die auch verbreitete Schneefälle mit sich bringt. Beim weiteren Vordringen nach Westen finden diese Kaltluftmassen im November aber noch auffallenden Widerstand. Nicht nur die verhältnismäßig hohe Wärme des Erdreichs arbeitet der heranfließenden Kaltluft entgegen, sondern auch die Nähe der milden, feuchten Ozeanatmosphäre bietet starke Hindernisse. Die Folge ist, daß sich eine oft tagelang dauernde scharfe Wetterscheide zwischen dem Westen und Osten des Reiches ausbildet.

Wochen der besinnlichen Freude

Lassen wir nun also den Herbst mit seinem goldenen und seltenen Glück und stellen auf den Winter um! Und das bedeutet für uns alle Glück daheim mit Raunen und Wispern und Vorfreude auf die nun kommenden Wochen. Im Rheinland zieht St. Martin wieder auf, bei uns aber wird St. Nikolaus seinen Sack in die Stadt tragen und ehe man's versieht, ist dann der Adventskranz mit seinen Lichtern wieder da. Die große Schlußzeit des Jahres, diese acht Wochen der Freude der Kinder, haben bereits begonnen und in 7—8 Wochen sitzen wir wieder bei der Bowle und trinken auf das neue Jahr. Ja, besinnlich sind diese Wochen. Und diese Besinnlichkeit bedeutet Einkehr, Freude und Liebe für den Nächsten. Die Winterhilfe klopft wieder an unsere Herzen und mahnt, jetzt derer nicht zu vergessen, die ohne warme Stube und einen Topf voll Essen ihr Leben fristen müssen. Das soll die Liebe der beiden letzten Monate dieses Jahres sein, daß wir uns für den großen Kampf gegen Hunger und Kälte jeden Augenblick bereit halten. Schon am Wochenend wollen wir ihn aufs neue bestehen, wenn die Männer der Parteiformationen zur Reichsstraßensammlung antreten.

Die Zeit des Jagens hat begonnen

Mittwoch wurde der Namenstag des Schutzheiligen aller weidgerechten Jäger gefeiert. Seit alter Zeit wird dieser Tag als der höchste Festtag der deutschen Jägerei festlich begangen. Die ältesten Nachrichten über den Schutzpatron der Jagd, den heiligen Hubertus, gehen bis ins achte Jahrhundert zurück. Um das Jahr 1000 fand schon für den Schutzpatron der Jagd am 3. Nov. feierlicher Gottesdienst statt, zu dem man sogar die Jagdhunde mitbringen durfte. Seinem Vorbild zu Ehren zog der Weidmann am 3. Nov. mit gleichgesinnten Weidgenossen hinaus in den Wald und auf die Heide. Am Hubertustage wurden auch alle Jäger wieder an das Vermächtnis des Schutzheiligen erinnert, die Jagd weidgerecht auszuüben und nicht nur Jäger, sondern auch Heger zu sein. Und nun hat das fröhliche Jagen wieder begonnen und in den Geschäften sehen wir wieder die Beute liegen und wir freuen uns wieder auf einen leckeren Hasenpfeffer oder auf einen schönen Rehbraten.

Er hatte 9 Tonnen „Bären" gestohlen

Kein gutes Geschäft, aber vier Monate Gefängnis.

Wetter

Es ist sehr begrüßenswert und anzuerkennen, wenn Volksgenossen Abfall- und Rohstoffe sammeln und den zuständigen Stellen zuführen. Man darf bei diesem Tun aber nicht den Weg einschlagen, den der 39 Jahre alte Ernst R. aus Witten eingeschlagen hat. R. war nach Wetter gekommen und hatte im Harkortsee gebadet. Auf dem Rückmarsch sah er auf den Ruhrwiesen eine Schlackenhalde mit Gußeisenschlackenstücken. Diese Schlakkenstücke, auch „Bären" genannt, enthalten viel Eisen und wenn genügend Vorrat angekippt war, wurden diese Bären von der Eigentümerin der Halde an Schrotthändler verkauft. R. wußte, welchen Wert diese Bären hatten. Er witterte hier ein gutes Geschäft. Am nächsten Tage, als die Arbeitszeit auf der Kippe beendet war, erschien R. mit einem Lastkraftwagen und Drahtseilen und machte sich daran, die angekippten Bären aufzuladen. Am nächsten und übernächsten Tag holte er sich wieder eine Fuhre und fuhr im ganzen neun Tonnen ab, die er an Schrotthändler für 251 RM verkaufte. Den Händlern hatte er über die Herkunft der Bären falsche Angaben gemacht. R., der arbeitslos war, bezog Arbeits- und auch Zusatzwohlfahrtsunterstützung. Den Verdienst, den er durch den Verkauf der Bären erzielt hatte, hatte er dem Arbeitsamt nur zum Teil angegeben und dadurch das Vermögen des Arbeitsamtes um 30 RM geschädigt. R. wußte, daß er die Bären nicht ohne weiteres fortfahren durfte. Er hatte sich dadurch des Diebstahls schuldig gemacht. Da er bereits zwei kleine Strafen wegen Eigentumsvergehens hinter sich hatte, lag Rückfalldiebstahl vor. Dadurch, daß er die Händler getäuscht hatte, hatte er sich auch des Betruges schuldig gemacht. Die Händler mußten die Bären wieder herausgeben und wurden so um den gezahlten Betrag geschädigt. Wegen Rückfalldiebstahls und wegen Betruges erhielt R. vom Schöffengericht in Hagen eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

NSG. Bei der zweiten Reichsstraßensammlung des WHW. 1937-38 gelangt eine Serie von 12 verschiedenen Abzeichen zum Verkauf. Diese Abzeichen aus neuem deutschen Metall, dem Elektron, zeigen im Relief je eins der 12 Tierkreiszeichen, außerdem sind in ihnen verschiedenfarbige Steine eingefaßt.

Freifahrt- und Sonntagsrückfahrkarten

zur Feier des 9. November in München.

Der Pressedienst der Reichsbahn teilt mit, daß anläßlich der Feier des 8. und 9. November 1937 in München von allen Fahrkartenausgaben der Deutschen Reichsbahn gegen Vorlage eines von der Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP. ausgefertigten Ausweises zur Teilnahme an den Feierlichkeiten des 9. November 1937 in München

Sonntagsrückfahrkarten

(auch Blanko) nach München mit folgender Geltungsdauer ausgegeben werden: Zur Hinfahrt von Samstag, dem 6. November, 12 Uhr, bis Dienstag, den 9. November, 24 Uhr (Ende der Hinfahrt), zur Rückfahrt von Samstag, dem 6. November, 12 Uhr, bis Mittwoch, den 10. November, 24 Uhr (Ende der Rückfahrt).

Inhaber des braunen Ausweises über den Besitz des Ehrenzeichens vom 9. November 1923 (Blutordensträger) und Inhaber des grünen Dauerausweises für aktive Kämpfer des 8. und 9. November 1923 erhalten vom Reichsverkehrsministerium

Freifahrtschein 2. Klasse nach München

und zurück. Sie kommen also für die vorstehend geregelte Fahrpreisermäßigung nicht in Betracht.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Altersjubilarinnen. Heute begeht die Witwe Wilhelmine Koch, Spritzenstraße 10, ihren 87. Geburtstag. — Am gleichen Tage feiert Frau Witwe Helene Borgmann geb. Pauly, Hattingerstraße 825 wohnhaft, ihren 73. Geburtstag.

75 Jahre alt. Am morgigen Tage kann der Invalide Heinr. Meyer seinen 75. Geburtstag feiern. Mit 21 Jahren kam er nach Linden, wo er in den hiesigen Bergwerken Arbeit fand. Nach seiner Pensionierung fand er Aufnahme im St.-Josef-Hospital. Bereits zwei Jahrzehnte weilt er nun schon hier und ist in Wahrheit das Faktotum des Hauses geworden. Ueberall sieht man ihn vom frühen Morgen bis zum späten Abend schalten und walten. Wir wünschen dem Geburtstagskinde noch einen sonnigen Lebensabend. (f)

Essen

Die eigene Scheune in Brand gesteckt. Im September d. J. brannte die mit reichen Erntevorräten gefüllte Scheune des Landwirts Bremer in E.-Heidhausen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Im Verlauf der Untersuchung wurde als mutmaßlicher Brandstifter der 34 Jahre alte Johannes Bremer festgenommen, der in die Enge getrieben, bald ein umfassendes Geständnis ablegte. Nunmehr hatte sich Bremer vor der Essener Großen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte gab an, daß die vielen laufenden Verbindlichkeiten ihn in seiner Kopflosigkeit vor die Wahl gestellt habe, in absehbarer Zeit den Hof verlassen zu müssen oder durch ein betrügerisches Handeln die Versicherungssumme in seinen Besitz zu bringen. Schließlich habe er den Plan gefaßt, die eigene Scheune mit den Erntevorräten und dem Maschinenpark durch Brandstiftung zu vernichten. Am 27. September ging er zu der Scheune, warf ein brennendes Streichholz in die Kornvorräte, wartete ab, bis das Feuer gezündet hatte und lief dann zu seiner Hühnerfarm, um für ein späteres Alibi zu sorgen. Während der Knecht Feuerwehr und Polizei benachrichtigte, gab sich Bremer daran, einzelne Maschinen zu bergen. Später lenkte er die Polizei noch auf eine falsche Spur, indem er als mutmaßlichen Brandstifter einen Mann beschrieb, der kurze Zeit vorher auf dem Hofe nach einem Strohkauf vorgesprochen hatte. Das Gericht billigte dem Angeklagten, wenn auch mit schweren Bedenken, mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen einfacher Brandstiftung zu zwei Jahren Gefängnis, eine Strafe, die der Angeklagte sofort annahm.

Schwelmer Bildungsarbeit vor 60 Jahren

Seitdem der alte, allezeit rührige Konrektor Holthaus nicht mehr war, gab es in dem kleinen Schwelm so gut wie keine volksbildenden Bestrebungen mehr. Mancherlei Gründe mochten dafür maßgeblich sein. Durch die Ereignisse von 1814-15 war Schwelm nicht mehr preußische Grenzstadt. Der Stadtbrand vom 22. September 1827, der Brand der lutherischen Kirche von 1836 warfen die aufstrebende Stadt um Jahrzehnte in ihrer Entwicklung zurück. Als diese Wunden kaum verheilt waren, kamen die wirren Zeiten von 1848 und 1849, dann die Kämpfe um Schleswig-Holstein, der Krieg mit Oesterreich und mit Frankreich. Aber es heißt, jede Zeit habe die Männer, die sie brauche. Für Schwelm traf das damals zu. Als der ostpreußische Oberlehrer Dr. Wilhelm Tobien an die alte Rektoratsschule versetzt wurde, ahnte gewiß kein Mensch, daß mit ihm neues, entscheidendes Leben in die Stadt kam. Tobien fand in der neuen Heimat weitschauende Helfer, an der Spitze den geschichtsfrohen Gastwirt Jakob Theisen, dann Emil Meyer, Eduard Lohmann, Bernhard Brasselmann, Apotheker Denninghoff, Rechtsanwalt Stute, Otto Dürholt, Hermann Gerdes, Emil Rüggeberg, Philipp Rayermann und andere.

Im Juli 1874 begannen diese Männer mit der Gründung eines Bildungsvereins. Lange Zeit war dieser Verein der Träger des Kulturlebens der Stadt, zusammen mit dem von Theisen geführten Verein für Heimatkunde, mit der von Tobien geschaffenen Volksbücherei und mit der Sammelarbeit für das spätere Stadtarchiv und das Heimatmuseum.

Noch ist in Privathand eine von Dr. Tobien selbst geschriebene Chronik des Schwelmer Bildungsvereins vorhanden. Nach dieser Aufzeichnung hat der Verein von Juli 1874 bis 1881 folgende Veranstaltungen geboten:

1874. Am 1. August sprach Emil Rittershaus über „Die Bildungsvereine und ihre Aufgaben"; am 15. Schwelm über den „Venusdurchgang im Dezember 1874"; am 19. September Dr. Natorp-Essen über „Die Tagespresse zur Zeit des 30jährigen Krieges"; am 3. Oktober Adolph-Schwelm über „Wie erklärt die neuere Naturwissenschaft die Entstehung der Tier- und Pflanzenwelt?"; am 17. Oktober Rechtsanwalt Schlüter-Witten über die „Zivilehe"; am 7. November Dr. Tobien über „Erdichtete Geschichte in der Geschichte"; am 28. November Gymnasiallehrer Nölken-Elberfeld über „Sonatenform" (im Rahmen eines musikalischen Abends); am 19. Dezember Rechtsanwalt Schlüter-Witten über „Fritz Reuter als Volksdichter, aus seinen Werken dargestellt"; am 4. Januar 1875 Herr Adolph über „Instinkt"; am 23. Januar Dr. Tobien über „Hexenprozesse, namentlich in Westfalen"; am 30. Januar Prof. Dr. Jürgen Bona Meyer aus Bonn über „Glauben an Geistererscheinungen in unserer Zeit"; am 20. Februar Herr Denninghoff-Schwelm „Ueber Wasser" (mit Experimenten); am 13. März fand ein musikalischer Abend statt. Der 3. April brachte einen Dichterleseabend (Reuter, Schiller, Lessing). Am 17. April sprach Dr. Haarmann-Witten über „Die Gestaltung der Erdoberfläche und eine Besteigung des Vesuv"; am 1. Mai Lohmar aus Langendembach über „Reptilien" mit Vorführung lebender Tiere; am 23 Mai sprach Hufschmidt-Unna über „Schiller als deutscher Mann".

Im zweiten Vereinsjahr 1875-76 sprachen am 28. August Dr. Tobien über „Arminius und seine Taten"; am 16. Oktober Dr. Kaiser-Elberfeld über „Entstehung und Bedeutung der deutschen Familien-August Landgerichtsreferendar Schorn aus Barmen über „Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges für Deutschland"; am 5. September Rechtsanwalt Stutenamen, mit besonderer Berücksichtigung der Namen der Vereinsmitglieder"; am 29. Oktober Pfarrer Thelen-Witten über „Die Erhaltung der Kraft"; am 10. November . Rechtsanwalt Stute-Schwelm über „Die Ortsbewegung der Tiere"; am 26. November Dr. Natorp-Essen über „Die Naturerscheinungen in ihrem Einfluß auf das Völkerleben". Am 18. Dezember sprach Justizrat Vinzenz von Zuccalmaglio aus Grevenbroich, unter dem Namen Montanus als Heimatschriftsteller bekannt, über „Das altdeutsche Weihnachtsfest". Es folgte am 29. Dezember Rechtsanwalt Schlüter-Witten mit einem Vortrag über „Die Volksvertretung und ihre Rechte im brandenburgisch-preußischen Staate seit dem 15. Jahrhunder". Der 8. Januar brachte wieder eine musikalische Abendunterhaltung. Am 29. Januar sprach Dr. Müller-Remscheid „Auf den Gletschern des Montblanc"; am 12. Februar Dr. Treutler-Hagen über „Hans Sachs"; am 4. März Inspektor Gertner-Martfeld über „Nationalhymnen" mit musikalischen Vorführungen; am 11. März sprach Rehbein aus Remscheid über „Die Königin Luise" aus Anlaß ihres 100. Geburtstages. Am 25. März sprach Rayermann-Schwelm über „Fritz Reuter" und las aus seinen Werken; am 8. April Pfarrer Thelen-Witten über „Die Kunst, unseren Körper richtig zu ernähren" und am 6. Mai hielt der streitbare alte Herr von Zuccalmaglio (Montanus) einen Vortrag über „Klosterwesen".

Es folgten im Vereinsjahr 1876-77: am 31. Aug. Rechtsanwalt Schlüter-Witten über „Das Leben und die Kunst in Venedig"; am 23. September Professor Dr. G. Zimmermann-Gießen über „Aus Goethes Jugendjahren"; am 14. Oktober Dr. Pein-Bochum über „Die Geheimnisse der Alchemie" (Stein der Weisen, Goldmacherkunst usw.). Am 28. Oktober sprach Karl Stelter aus Elberfeld über Ferdinand Freiligrath; am 30. November Rechtsanwalt Stute-Schwelm über „Zeitrechnung"; am 10. Dezember Inspektor Gerter-Matfeld über „Das deutsche Volkslied" (mit Gesangsvorträgen von Friedr. Springorum). Am 13. Januar hörte man Emil Rittershaus über Anette von Droste-Hülshoff; am 21. Januar sprach Hans Hoffmann-Elberfeld über „Die Mittel zur Charakteristik in der Oper" im Rahmen eines musikalischen Abend. Der 3. Februar brachte einen Vortrag Dr. Tobiens über „Die ältere Geschichte von Schwelm". Am 15., 17. und 18. Februar folgten physikalische Vorführungen von William Finn aus London. Am 3. März sprach Dr. Tobien über „Zustände und Erlebnisse der Bürger Schwelms zur Zeit des 30jährigen Krieges"; am 17. März Prof. Dr. Zimmermann-Gießen über „Das Nibelungenlied"; am 8. April sprach Banf über Heinrich Heine; am 22. April Dr. Haarmann-Witten über „Volkstümliche Einführung in die Chemie" (mit Vorführungen). Dann brachte der 29. September wieder einen reichen musikalischen Abend. Am 20. Oktober sprach Dr. Bender aus Bochum über „Reisebilder aus Norwegen und Schweden". Am 4. November hielt Pfarrer Thelen, nunmehr in Hagen, einen Vortrag über „Atmung"; am 18. November sprach Hofrat Afrikaforscher Gerhard Rohlfs aus Weimar über seine beiden ersten Reisen. Es folgten am 8. Dezember ein Vortrag von Inspektor Gertner-Schwelm „Erläuterungen aus dem Gebiete des Komischen"; am 15. Dezember ein solcher von Lehrer Adolph-Schwelm über das — damals neue — Telefon, mit Vorführungen.

Mit diesem Bericht über die ersten drei Arbeitsjahre des Schwelmer Bildungsvereins muß es hier genug sein. Die Tageszeitung muß sich darauf beschränken, Bausteine für die Heimatgeschichte herbeizutragen und auf handschriftliche Quellen, wie die von Dr. Tobien angelegte Chronik eine ist, aufmerksam zu machen, ehe solch ein Buch für immer verloren geht. Schwelm darf mit gutem Recht stolz sein auf die Höhe und auf den Reichtum des kulturellen Strebens, wie es aus unseren Mitteilungen zu erkennen ist. Weniger als ein Drittel ihres heutigen Einwohnerbestandes hatte die kleine Stadt damals, vor sechzig Jahren; aber was sie an Bildungsarbeit unter Tobiens kraftvoller Führung einst geleistet hat, das hat sie seither nicht wieder erreicht. Erst das Dritte Reich hat dem Dornröschenschlaf, in den die Stadt nach Dr. Tobiens Tode gesunken war, ein Ende gemacht.

Wolfgang Warth.

Der Frohe Mann

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der abenteuerliche Onkel

Von Adolf Meschendörfer.

Ein reiches Bild volksdeutschen Lebens im Südosten Europas gibt Adolf Meschendörfer in seinem in München erschienenen neuen Roman „Der Büffelbrunnen". Mit Erlaubnis des Verlages entnehmen wir diesem unterhaltsamen Buche den folgenden Abschnitt, der einen abenteuerlichen, immer Seltsames planenden Menschen charakterisiert.

Am Abend saßen sechs Festgäste an Tante Bettis blumengeschmückter Tafel. Onkel Ernst hatte sich soeben tüchtig geschneuzt und dann ans Glas geklingt: Wieder ist ein Jahr vergangen —", da geschah etwas Ungeheuerliches.

Aus dem kleinen Hof erdröhnte auf einmal der Radetzkymarsch, daß die Wände krachten wie anno 1867 bei dem großen Erdbeben. Die Festversammlung saß einen Augenblick totenblaß wie vom Schlage gerührt, dann aber stürmten alle die Fenster und starrten fassungslos in ein Gewoge von schwarzen Zylindern: Die ganze Stadtkapelle hatte sich mit ihren blitzenden Messinginstrumenten, ihren Pulten und Windleuchtern, mitsamt allen Schusterbuben der Stadt, zwischen den engen Hofwänden häuslich niedergelassen.

Um Gotteswillen, was ist los? Was soll das?", kreischten die Frauen.

Na — na — na", klapperte Onkel Ernst beruhigend mit den Zähnen ,während Tante Sophie in ein hysterisches Kichern ausbrach.

Nur Tante Betti stand emporgestrafft mit fiebernden Wangen in dem offenen Fenster und ihre glänzenden Augen suchten unter den Zylindern. Sie drohte umzufallen, denn ihre Augen hatten den grauen Zylinder entdeckt, hatten das Scheusal erkannt, das mit seinem Rohrstöckchen mittaktierte und pfiff und ab und zu schelmische Kußhändchen der Tante zum Fenster emporwarf.

„Florian", schrie jetzt auch die Sophietante. „Da, da steht er!".

Da trat er denn auch schon, als die Musik aussetzte, mit Verbeugungen vor, zog seinen grauen Zylinder bis zum Boden und deklamierte gleichzeitig mit dem Mund, dem Zylinder, dem Stöckchen und den schönen braunen Augen in dem hageren Gesicht: Wie wunderbar ihn Gottes Fügung zu diesem Festtag der Familie in der Heimat habe eintreffen lassen. Daß er in den Wirbeln der Großstadt wohl auch gestrauchelt sei, daß ihn aber vor Untergang und Schande stets das Bild der reinen Frau hinter dem Geranienstock am Fenster bewahrt und wie ein milder Stern ihm selbst im wilden Afrika den dunklen Pfad erleuchtet habe. Ihr heute huldigen zu können, sei der schönste Tag seines Lebens. Hurra!

Die Musik spielte noch einen Wiener Walzer und „Guter Mond, du gehst so stille", dann schulterten die Musikanten die Instrumente und zogen stramm davon. Onkel Florian aber flog die Treppen hinauf, stürzte der Tante zu Füßen, achtete nicht auf ihr Zetern und Kreischen, sondern schwor, nicht zu weichen, bis sie ihm restlos verziehen habe. Er blieb auch noch bei ihr, als sich die anderen Gratulanten längst empfohlen hatten und wich auch in den nächsten Tagen nicht von ihrer Seite, bis in stürmischer Ueberrumpelung die spröde Knospe gesprungen war.

Vierzehn Tage später fand in aller Heimlichkeit die Trauung statt: Onkel Florian heiratete seine um vierzehn Jahre ältere Tante, ihr freundliches Haus und ein wohlangelegtes Kapitälchen.

Es war höchste Zeit. Denn bald regnete es in die Burggasse unbezahlte Rechnungen, nicht nur aus Wien, selbst aus dem wilden Afrika meldeten sich Gläubiger, nicht nur der Geburtstagsstrauß und das Ständchen, auch noch viele andere Sträuße aus Florians bewegtem Leben wollten bezahlt werden.

Tante Betti erwies sich als eine vernünftige Frau. Sie nahm diese harte Prüfung als eine gerechte Strafe für ihren altjungferlichen Ausrutscher und ihren Ehegatten für einen liederlichen Jungen, den man mit dem Taschengeld kurz halten und dem man den Torschlüssel unter allen Umständen verweigern mußte. Und Onkel Florian wagte nicht zu mucken, denn wer konnte wissen, was für Botschaften der Briefträger noch bringen würde. Von allen Hunden gehetzt, hatte er sich durch einen verzweifelten Sprung gerettet und er fing schon an, sich mit seiner wohlbehüteten Häuslichkeit ein wenig auszusöhnen, als in der Grippezeit Tante Betti ihn, das schmucke Haus und den Geranienstock am Fenster für immer verließ.

Wie eine zusammengepreßte Feder schnellte jetzt Onkel Florians Selbstbewußtsein wieder empor. Auf dem Sofa liegend, schaukelte er sich in phantastischen Plänen und nichts schien ihm leichter, als in diesem Krähwinkel über Nacht zu Ruhm und Reichtum gelangen zu können. Er gründete zunächst eine Sodawasserfabrik, um die zerrütteten Nerven der Städter wie der Bauern wohltätig zu beleben und ruhte dann, als sie verkracht war, wieder wochenlang auf dem Sofa aus, um sich in Reiseführern und Landkarten über die Aussichten am Kongo oder Orinoko näher zu unterrichten. Er verschwand auch zuweilen für mehrere Tage aus Kronstadt, um in den Bergen die Steine nach Metallen zu beklopfen oder Grabungen nach Kohle vorzunehmen und sich alle Schurfrechte beizeiten zu sichern. Bald war der letzte Pfandbrief verkauft und er lebte jetzt von Gelegenheitsgeschäften und den immer üppiger sich entfaltenden Zukunftshoffnungen. Denn sein widriges Schicksal warf ihn nicht um, sondern immer kecker forderte er es heraus. Die Spekulation wurde ihm ein Rauschmittel, das er nicht mehr entbehren konnte. Kam einmal ein besonders harter Schlag, dann griff er zu seiner geliebten Flöte, er erinnerte sich auch der Deklamationsstunden, die er in Wien genommen hatte und las bis nach Mitternacht Trauerspiele, aus denen er mit düsterem Feuer vorzutragen pflegte. So schraubte er sich immer wieder empor.

Er war wieder einmal ganz mürbe und geneigt, sich seinen stillen Liebhabereien zuzuwenden, da fiel ihm auf dem Blumenmarkt in einem gewaltigen Kübel eine Palme auf, die ein Gärtner zum Verkauf ausgestellt hatte. Palmen pflegen in Kronstadt nicht zu wachsen und Onkel Florian stand grübelnd vor dem dicken Schachtelstamm und prüfte die meterlangen Wedel. Der Gärtner sprang herbei und Florian fragte beiläufig nach dem Preis. Doch er schien kaum zu hören, was der Pflanzenriese kosten solle: Was für einen Boden braucht so ein Ungetüm? Wie steht es mit der Düngung? Und dann Frost und Winter?

Der Gärtner witterte unter dem grauen Zylinder einen ganz großen Kunden und kam ins Feuer: Boden und Düngung sind keine Hexerei, das kann man in jedem Handbuch nachlesen. Nichts leichter als die Pflege von Palmen. Für den Winter natürlich ein Glashaus. Doch das liefert jeder bessere Gärtner. Durch Florians Kopf schossen die fruchtbarsten Einfälle wie Raketen. „Alles recht schön und gut, aber eine Palme kann ich nicht brauchen. Ich brauche ein Dutzend!" Für Florians Hausgärtchen genügte wohl solch ein Ding, aber — konnte er nicht die Nachbargärten rechts und links ankaufen, eine Palmenalle errichten, der Stadt eine Sehenswürdigkeit verschaffen, den Fremdenverkehr heben? Eintrittspreise — Palmen hier in Siebenbürgen!

Nun wird es dem Gärtner erst schwül: diesen Herrn kümmern nicht die Preise, er will ein Dutzend! Und der Gärtner will an jedem Stück verdienen und er muß verdienen und sollte er sie von der Riviera herzaubern.

„Für alle Fälle, hier meine Adresse, ich erwarte Ihr Angebot!" Und damit stürzte Onkel Florian zu seinem Neffen und mit zehn Kronen versehn in die nächste Buchhandlung.

Doch dieser Tropentraum dauerte nicht lange. Denn noch an demselben Tage trafen Gesteinsproben mit einem eingesprengten eisenschwarzen Stoff ein, der drei Stunden von der Stadt einen ganzen Hügel bilden sollte, so etwas wie Graphit. Jedenfalls verschwand Onkel Florian für einige Tage aus der Stadt und als er wiederkehrte, hatte er die Palmengeschichte längst vergessen. Inzwischen aber war der Gärtner wie ein Rasender in allen Glashäusern Siebenbürgens aufgetaucht, war selbst nach Bukarest gefahren und in acht Tagen hatte er seine Allee beisammen.

An einem heißen Junitag knarrten in feierlicher Prozession sechs schwere Lastwagen, von Ochsen gezogen, die Burggasse entlang. Zur Seite schritten mit Geschrei und Peitschengeknall die schwitzenden Fuhrleute und als Oberzeremonienmeister spazierte an der Spitze mit einem Zettel in der Hand der von Stolz geschwellte Gärtner. Bald kontrollierte er die zwei in Sackleinenwand gehüllten Türme, die auf jedem Wagen schwankten, bald die Nummern der Haustore.

Kein Zweifel, hier war das Haus. Denn in demselben Augenblick, als der Zug hielt, zeigte sich in dem Fenster der Kopf des vornehmen Herrn, dessen Augen verdrießlich die Karawane mit den neugierigen Mitläufern musterten.

„Gnädiger Herr, Herr Baron," schrie der Gärtner, „hier sind sie, ein volles Dutzend!"

Onkel Florian richtete sich kerzengerade im Fenster auf; seine Augenbrauen zogen sich unheilverkündend zusammen. „Wer hat das bestellt?" fragte er drohend.

„Gnädiger Herr, auf dem Blumenmarkt, Euer Gnaden . . ."

„Nein, guter Mann, ich ersuche Sie um ein Angebot. Palmen kann ich jetzt nicht brauchen — aber vielleicht haben Sie Kürbiskerne? Samen von länglichen, weißen Speisekürbissen?"

Der Gärtner stand verdattert, die Kinnbacken fingen ihm an zu wackeln: „Herr Baron . . . Herr Baron . . ." Doch Onkel Florian warf den Fensterflügel zu. Das Tor pflegte er ohnehin versperrt zu halten.

Eine Garage auf dem Meeresgrund

Bei Marseille ist auf dem Grund des Meeres sozusagen eine Automobilgarage entdeckt worden. Wenigstens erzählt man sich das auf der „Canebiere". Und im Weiterberichten von Mund zu Mund nimmt die Geschichte immer phantastischere Formen an.

Richtig ist Folgendes. Ein Taucher, der im Hafenbecken arbeitete, sah sich unten plötzlich vor einer langen Reihe von Autos. Es war eine reichhaltige Kollektion, Personenwagen, offene und geschlossene, ebenso wie Lastwagen. Soweit er feststellen konnte, befanden sich alle in allerbestem Zustande, abgesehen davon, daß hier und da kleine Muschelkolonien sich auf den Karosserien angesiedelt hatten.

Als der Taucher wieder an die Oberfläche kam, berichtete er dem Hafenkommissar über seine Entdeckung. Der glaubte zwar zunächst, der Taucher habe sich einen schlechten Scherz mit ihm gemacht, aber von ihm veranlaßte Nachprüfungen ergaben die Richtigkeit der Meldung

Man hat sich nun daran gemacht, die Wagen einen nach dem anderen zu heben. Sie waren alle, nachdem sie gereinigt worden waren, vollkommen fahrtfertig. Es waren nicht etwa „Autoleichen". Wie kamen sie in das Hafenbecken? Sind sie durch irgendwelche geheimnisvollen Personen dort versenkt worden, um die Ausfahrt zu sperren? Dazu hätte die bisher gefundene Menge nicht ausgereicht. Wahrscheinlicher ist, daß es sich um gestohlene Wagen handelt, die die Spitzbuben, nachdem sie sich ihrer bedient haben, einfach in den Hafen warfen. Aber immerhin würde es sich dann schon um Diebstähle im Großen handeln. Daß aber jemand seinen Kraftwagenpark, um ihn vor fremden Zugriffen ganz besonders gut zu sichern, unter Wasser garagiert haben sollte, wie die Witzbolde von der „Canebiere" erzählen, das ist ja nun auch wieder nicht anzunehmen.

Massenschrei nach faulen Eiern

Wer in fremden Lande lebt, vermißt sehr heimische Kost und nationale Lieblingsspeisen. So geht es auch den zahlreichen Chinesen, die heute fleißig und still im Lande Australiens leben und arbeiten. Sie haben eine Sehnsucht, eine furchtbare, ganz große, vom Gaumen diktierte Sehnsucht, die sie zu einer Masseneingabe bei der australischen Bundesregierung geführt hat. Es handelt sich dabei um Eier, um nichts als Eier. Nun, die gibt es ja schließlich in Australien auch, so viele sogar, daß fremde Eier, die eingeführt werden sollen, mit hohem Zoll belegt werden. Und die australischen Farmer sagen: „Laßt die Chinesen unsere Eier essen, unsere guten, frischen australischen Eier!" Die Chinesen haben auch nichts gegen die australischen Eier an sich, aber sie sind ihnen eben zu frisch, sie wünschen nämlich die Einfuhr von alten, uralten, echt chinesischen Eiern, die jahrelang in der Erde gelegen haben. Diese guten alten chinesischen Eier, deren furchtbarer Gestank ihnen lieblicher dünkt als andere der Geruch der Rosen, die wollen sie. Darum bitten sie, daß man diese herrlichen Eier zoll- und abgabenfrei nach Australien hineinläßt, gebettet in den braunen Schmutz, in dem sie so lange geruht haben. Und so hat jetzt die australische Bundesregierung eine schwerwiegende Entscheidung zu treffen über die Einfuhr fauler Eier, ein Thema, wie es wohl selten eine der zahlreichen Regierungen auf dieser Erde zu behandeln hat.

Das Geheimnis des Holzbeines

Natürlich war es in Wirklichkeit kein einfaches Holzbein, das der Invalide Mijo Lukitch zu Laibach trug, sondern eine kunstvolle Prothese. Man war es gewöhnt, den alten guten Mijo damit durch die Straßen humpeln zu sehen. Sonderliche Not schien er nicht zu leiden. Immer sah er glücklich und zufrieden aus. Neulich hatte er aber ein scheußliches Pech. Als er die Straßenbahnschienen überschreiten wollte, blieb er mit dem Absatz seines künstlichen Beines in einer Schiene stecken. Was auch Mijo und ein hilfsbereit herbeigeeilter Mann tun mochten, das Bein saß fest. Unwillig gab ihm Mijo einen gewaltigen Ruck, auch der Helfer riß daran. Kurz, Mijo saß plötzlich auf seiner Rückseite, und das Bein stand, aus den Binden und Bandagen gerissen, immer noch in den Schienen. Jedoch gelang es dem netten Helfer jetzt endlich, das Bein aus der Klemme zu ziehe. Der fremde Helfer aber machte plötzlich ein sehr erstauntes Gesicht. Nanu, was war denn mit dem Bein los! Das klapperte und klirrte doch so seltsam darin! Und da entsann sich der Samariter, daß er ja auch noch einen sehr ernsten Beruf hatte. So klemmte er sich Mijos seltsame Bein unter den Arm, zog eine Erkennungsmarke hervor und verhaftete den erstarrenden Invaliden auf der Stelle. Der gutmütige uneigennützige Helfer war nämlich zufällig Kriminalbeamter. Was man aus der Höhlung der Prothese nachher auf den Tisch der Wache legte, waren goldene Ringe, Ketten, Goldstücke und — Einbrecherwerkzeug. So war denn mancher ungeklärte, rätselhafte Diebstahl und Einbruch in Laibach durch eine tückische Straßenbahnschiene und einen ahnungslos hilfreichen Detektiv geklärt. Mijo Lukitch bekam für seine Diebe Gefängnis.

Ein Mißgeschick des jungen Marconi

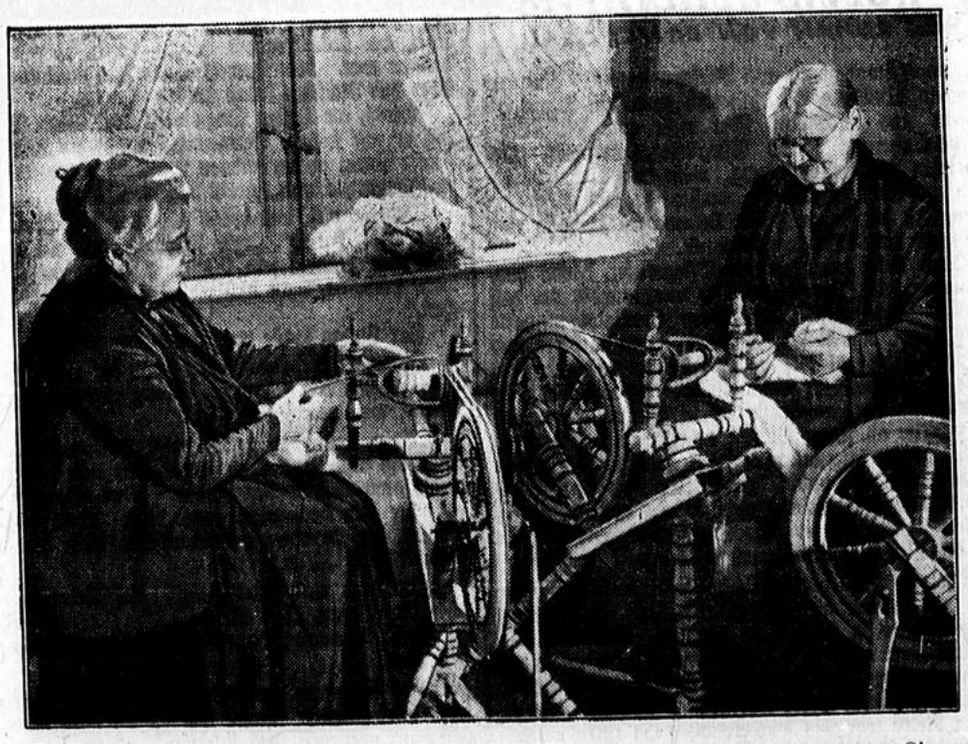
Die großen Gelehrten der Welt haben immer gegen die Zweifelsucht ihrer Zeitgenossen ankämpfen müssen. Marconi hat von dieser Regel keine Ausnahme gemacht. Es war sein eigener Vater, Giuseppe Marconi, der zuerst den Arbeiten seines Sohnes gegenüber diese wenig ermutigende Haltung einnahm. Er widersetzte sich in aller Form, als dieser zu Hause ein Laboratorium einrichten wollte. Er habe keine Lust — so erklärte er — das Haus eines Tages in die Luft fliegen zu sehen.

Einige Jahre später fuhr Marconi auf Einladung von Sir William Preece, dem Chefingenieur der britischen Post- und Telegraphenverwaltung, nach England. Als die Zollbeamten dort bei der Kontrolle des Gepäcks die Radioinstrumente entdeckten, die der junge Gelehrte mitgebracht hatte, wurden sie von einer wahren Panik ergriffen. Sie glaubten, da eine Höllenmaschine vor sich zu haben. Und trotz der heftigen Einsprüche des von ihnen für einen ganz gefährlichen Verschwörer gehaltenen Marconi warfen sie die ganze Apparatur in ein Faß mit Wasser. Das sei auf jeden Fall das Sicherste, was sie vorsichtshalber tun könnten — so meinten sie.

Kinder in einem Koffer gefangen

Beinahe einen tragischen Abschluß hätte die Spielerei zweier kleiner Mädchen in Höchberg (Mainfranken) gefunden. Als die beiden Mädchen auf dem Speicher Verstecken spielten, schlüpften sie in einen Holzkoffer, dessen Deckel sie zuklappten. Durch das Zuklappen schnappte das Schloß ein, so daß die beiden Kinder eingeschlossen waren und den Koffer nicht mehr öffnen konnten. Die Kinder schrien zwar aus Leibeskräften, aber ihre Hilferufe wurden lange nicht gehört. Ein im Hofe des Hauses beschäftigter Mann vernahm schließlich noch ein leises Rufen, dem er nachging. Als er die Stelle fand und den Koffer öffnete, war eins der Mädchen bereits bewußtlos geworden.

Sie spinnen und sinnen . . .



„Jaja, Frau Nachbarin, wie doch die Zeit vergeht.
Das ist, wie wenn sich so ein Spinnrad dreht . . .
Marie, mein Enkelkind, hat auch nun ihren Mann,
Wie lang wird's dauern, kommt sie mit dem
Jüngsten an' . . ."
„Ei, meinem Sohn sind Sechse schon geraten,
Sechs stramme Jungens, Bauern und Soldaten,
Wir aber sorgen noch für unser letztes Linnen."
„Wie meinen Sie, Frau Nachbarin?"
„Ich sagt' wir spinnen."
„Wie lange noch, das mag der Herrgott wissen . . ."
„O weh, o Schreck, mir ist der Faden abgerissen!"

(Scherl-Bilderdienst-M)

Lacht Euch Laune!

Erster Gedanke.

Wir wohnen auf dem Land. Wenn es regnet — und es regnete schon seit Wochen — sind unsere Wege schlammüberdeckt. Bis über den Knöchel sinkt man in den nassen Lehmbrei ein. Kein Wunder, wenn unser ganzes Denken in solchen Regenwochen nur um das Wetter und die Wege kreist.

Die Nachbarin kam zu Besuch.

„Haben Sie schon gehört", fragte ich, „die Hocheckerbabett heiratet morgen?"

„Was? Bei dem Dreck?"

*

Bedauern.

Der Rektor des Gymnasiums ging zum Zahnarzt.

Der Zahnarzt zog den Zahn.

Hinterher dämmerte es dem Rektor.

„Sie heißen doch Miller?", fragte er, „waren Sie nicht auf meiner Schule? Habe ich Sie nicht wegen unbotmäßigen Betragens hinausgeworfen?"

Der Zahnarzt lächelte grimmig:

„Schade, daß Sie mich jetzt erst daran erinnern —"

Eine ganz ungewöhnliche Frau



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(32. Fortsetzung und Schluß.)

„Das glaube ich nicht", schüttelt Sartorius den Kopf. „Ich war selbst allerdings nicht dort, damals — meine Frau fuhr allein hin, um ihre unglückliche Schwester, die im Sterben lag, noch zu sprechen und sich des Kindes anzunehmen. Die Baronin jedoch mag, falls sie sich erinnert, einiges vermuten können. Indessen mir gegenüber verriet sie nicht dergleichen. Sie ist eine kluge und welterfahrene Frau."

„Zweifellos", stimmt Leyßt zu

„War sie es doch auch, die mich hierher rief, da es ihr an der Zeit scheinen mochte um Karolas willen."

„So ist das also —"

Ganz in der Ferne wird am Horizont der graue Streifen breiter, auf den sie durch die jetzt ganz flache Ebene zufahren.

„Das Meer — dort?" Der alte Herr richtet sich auf und blickt genauer hin. „Das Meer! Viele Jahre habe ich es nicht mehr gesehen"

„Ja", fährt Leyßt aus seinen Gedanken auf. „Wir werden bald am Ziel sein."

„Ich erführe gern, was Sie in nächster Zukunft zu tun für richtig halten", sagt der Professor, das Gespräch wieder aufnehmend. „Selten noch — ich darf das offen sagen — hatte ich so großes Vertrauen zu der Einsicht eines jüngeren Mannes und zu seiner Herzensgüte."

„Aber ich bitte Sie!" wehrt Leyßt ab. „Was ich mir denke, ist folgendes: Ihr Fräulein Tochter müßte eine größere Reise antreten, die sie während der Schwurgerichtsverhandlung hier fern hält. Man könnte diesen Dispens für sie vielleicht erwirken, so wie die Dinge heute liegen."

„Ja, das wäre gut, falls sie einverstanden ist, mich in die Schweiz zu begleiten, und ihre beruflichen Verpflichtungen hier das zulassen. Gewiß das beste für Karola!"

„Diese Verpflichtungen zu lösen, müßte Herrn Winkelmanns Sache sein. Wie ich ihn zu kennen glaube, wird er das gut erledigen. Später dann, da ja das Leben wirklich kein Geheimnis auf die Dauer bewahren kann, wie Sie sagen, Herr Professor, wird die Wahrheit über alles Karola, wie ich hoffe, widerstandsfähiger finden als heute."

„Das wohl, mein lieber Herr Leyßt, das wohl", nickt der Professor. „Später, sagen Sie. Gewiß. Indessen hat für einen Mann von siebzig Jahren dies „später" schließlich eine kurze Grenze. Und dann wird sie allein sein, vielleicht durch Fremde hören, was ich ihr hätte sagen müssen."

Leyßt holt tief Atem, ehe er hierauf erwidert.

„Mit „später" meine ich, wenn Ihre Tochter verheiratet ist."

„Verheiratet? Aber gerade in diesem Falle müßte der Betreffende um das Vergangene wissen. Und dieser Betreffende selbst, was ist er zur Zeit anderes als eine Gestalt der fernen Zukunft?"

„In diesem Punkte irren Sie", sagt Leyßt. „Fernere Zukunft, das wohl, das sehe ich ein, in gewissen Grenzen. Und was das Wissen um Vergangenes betrifft, so kam das Schicksal selbst uns zur Hilfe, denn mir brauchen Sie nichts mehr zu sagen oder zu erklären."

„Ihnen? Sie also! — Nun denn, mein lieber Herr —"

„Ihr Einverständnis und das von Fräulein Karola vorausgesetzt, Herr Professor. Mit ziemlich unbedenklichem Selbstvertrauen vorausgesetzt, können Sie finden. Allein, wie die Verhältnisse heute liegen, glaube ich doch, wenigstens mit Ihnen schon jetzt ehrlich und offen reden zu sollen. Ob und wann sich meine Hoffnungen erfüllen, steht freilich dahin."

„Können Sie einmal anhalten?" fragt der Professor.

Leyßt tut es auf der Stelle.

„Geben Sie mir Ihre Hand, lieber Herr Leyßt. So! Sie haben mir eine große Sorge abgenommen, eine schöne Hoffnung gegeben. Und auch die Ihre wird sich sicherlich erfüllen. Mit der Zeit und mit Gottes Hilfe."

Unwillkürlich nimmt Leyßt den Hut ab, wie er so die Hand des alten Herrn in der seinen hält und seine Worte der Ergriffenheit hört. Dann plötzlich taucht ein Lächeln in ihren beiden, so verschiedenen Gesichtern auf.

„Eine etwas ungewöhnliche Art der Werbung", entschuldigt sich Leyßt, „die Sie auch der Ungewöhnlichkeit der Umstände zugute halten wollen. Aber das sind schließlich nur Aeußerlichkeiten. Im Innern entbehrt die Stunde für mich der Feierlichkeit nicht, im Gegenteil. Ich bin voller Dank für Ihre Güte."

Dann schaltet er und gibt Gas. Der alte Herr sichert seinen Hut und bemerkt:

„Sehen Sie den Kilometerstein dort? Ihm war also bestimmt, ein Markstein in unserem Leben zu werden. Was sind Aeußerlichkeiten? Der Ernst einer auf Wahrheit gerichteten Zeit und Weltauffassung hat sich von ihnen frei gemacht, ohne den Sinn der Tradition damit verletzen zu wollen oder zu können, denn ihr Sinn ist Ueberlieferung des echten und wahren Kernes der unveräußerlichen Güter unseres Daseins. — Da hörten Sie nun den Kulturhistoriker sein Steckenpferd reiten", fügt er mit Selbstironie hinzu. Die Freude, die sein Herz überflutet, wird darin offenbar, schwemmt die Bedrücktheit fort.

„Ich stimme ganz mit Ihnen überein, Herr Professor. Auch ich habe für eine Tradition geradezustehen und tue das nach denselben Grundsätzen. Aber sehen Sie, da ist Gothmund, in dem einzigen kleinen Gasthaus dort wohnt Karola, Ihr Fräulein Tochter", verbesserte er sich. „Ich führe Sie bis in die Nähe und melde mich dann später, wenn es paßt."

„Aber warum", fragt Sartorius, als sie am Eingang des Dorfes halten, „wollen Sie sich absondern? Und wohin wollen Sie denn gehen, wenn es hier keinen anderen Gasthof gibt?"

„Ach, ich habe hier viele Freunde, zum Beispiel den alten Karsten, mit dem ich schon öfter zum Fischen fuhr. Aber ich will zu niemandem gehen, ich laufe ein bißchen an den Strand. Das ist das beste jetzt für mich."

„Ja, ja", nickt der Professor verstehend. „Nun denn, wir erwarten Sie. Auf baldiges Wiedersehen, mein lieber Herr Leyßt."

Leyßt hilft dem Professor aus dem Wagen und sieht ihm nach, wie er durch die breite Dorfstraße, von spielenden Kindern neugierig begrüßt, dem ihm bezeichneten Gehöft zuschreitet. Dann wendet Leyßt den Wagen, fährt durch die Wiesen, langsam über die holprigen Wege schaukelnd, ums Dorf herum und den Dünen zu. Hier läßt er in einem Einschnitt den Wagen stehen und geht zum Strand hinunter. Das Rauschen der Brandung schlägt ihm entgegen, die unermeßliche Fläche lebendigen Wassers liegt leuchtend vor ihm, daß es fast die Augen blendet, kleine Wellen lecken mit blitzender Zunge an dem sonnigen Sand, zischende Schaumstrudel zurücklassend.

Leyßt schlendert bis zu der Stelle, an der er damals gestanden, als dieses selbe Meer grau unter grauem Himmel lag und Karola von jenem Dünenkamm herunter leise gesungen hatte.

Er denkt an sie, diese einzige Frau, die seinem Leben bestimmt sein mußte, noch ehe ein Wort darüber zwischen ihnen gefallen war.

Am Fuße der Dünen streckt er sich dann aus, es ist gegen Mittag und die Luft von sommerlicher Wärme. Halb träumend, halb wachend starrt er in den Himmel, durch dessen blendendes Blau hin und wieder eine Möwe schießt, und horcht auf die Orgel des Meeres. Weither dringt diese ewige Melodie — weit her. Dasselbe Wasser erzeugt sie, das auch Islands Küste umspült und fern dort oben am Polarkreis, an der Grenze eigener Erstarrung, in furchtbarem Sturme getobt. Dasselbe Wasser. Heute schimmerndes Grab einer Vergangenheit. —

Von der Vergangenheit weg wendet sich Leyßts träumendes Sinnen der Zukunft zu. Karola hier wie dort. Ob er lange oder nur kurz, träumend oder denkend so gelegen hat, ist ihm ganz unklar in dem Augenblick, als der kleine struppige Pinscher von Thomsen ihm die nasse Nase in die Hand stößt. Leyßt kennt ihn, er heißt Murkel und gehört zum Gasthaus von Gothmund. Leyßt richtet sich halb auf, um diesen alten Freund zu begrüßen, und läßt dabei die Augen den Strand entlang gehen. Ja, der kleine Hund ist mit Karola gekommen. Er sieht sie in einiger Entfernung. Dem Meere zugewandt steht sie im offenen weißen Mantel da, die Sonne liegt auf ihrem gescheitelten schwarzen Haar, das hinten zu einem Knoten aufgesteckt ist. Vielleicht ist sie ausgegangen, um ihn zu suchen, und die vielen Gedanken, die sie auf diesem Gang mit sich trug, lassen sie nun dort stehen und über das Meer nach Norden blicken. Ohne sich zu rühren, sieht Leyßt zu der Frau hin.

Da wendet sie sich um. Der Hund läuft wieder zu ihr hin, als habe er eine eilige Botschaft auszurichten, macht wieder kehrt und nimmt Kurs auf Leyßt. Jetzt erhebt er sich rasch, schüttelt den Sand aus den Kleidern und geht Karola entgegen.

„Da sind Sie." Sie reicht ihm die Hand und ihre eisgrauen Augen leuchten ihn an. „Ich dachte mir, Sie hier zu finden! Mein Vater", sie macht eine kleine Pause und wendet das Gesicht von ihm weg dem Meere zu, „hat mir alles erzählt."

„Ja. Nun ist also — rascher, als wir hoffen durften — in der Hauptsache alles geklärt. Gott sei Dank."

„Das wohl, vieles bleibt dennoch rätselhaft und unverständlich! Finden Sie nicht auch?"

Sie gehen langsam weiter den Strand entlang.

„Gewiß", stimmt Leyßt nachdenklich zu. „Aber diese letzten Rätsel zu lösen, braucht schließlich nicht unsere Sache zu sein. Darf es vielleicht nicht einmal. Ist das nicht ein anderes Schicksal, in das einzudringen wir kaum befugt sind?"

Sie blickt ihn forschend von der Seite her an.

„Wahrscheinlich haben Sie recht, Leyßt. Aber ich frage mich nur eins: wenn dieses fremde Schicksal mit dem meinen nichts zu tun hat, warum nahm dann dieser isländische Kapitän meinen Brief an sich?"

Natürlich, dem ist schwer auszuweichen. Offen und gerade erwidert Leyßt ihren fragenden Blick.

„Wenn Tornulf das tat, so geschah es in Ihrem Interesse, geschah in Sorge um Sie. Wollte er, daß Sie es verstünden, so hätte er es Ihnen erklärt."

Karola bleibt vor ihm stehen und zwingt ihn, sich zu stellen.

„Wer war dieser Mann? Habe ich kein Recht zu wissen, was mich angeht? Begreifen Sie nicht, daß ich genau spüre, daß Sie mir nicht die volle Wahrheit sagen, weder Vater noch Sie? Wo man nicht mit der Wahrheit durchdringt, dringt man überhaupt nicht durch, so sagten Sie doch? Warum handeln Sie nicht danach?"

„Richtig", nickt Leyßt. „Seien Sie überzeugt, daß ich danach handle. Aber auch der Wille eines Toten ist zu ehren: Tornulfs Wille."

„Tornulf" ,wiederholt Karola und horcht in angestrengtem Denken diesem Namen nach. „Wer war dieser Tornulf, Leyßt?"

„Er war", sagt Leyßt, „der Kapitän jener „Karola", die wir an einem gewissen Morgen die Elbe abwärts fahren sahen."

„Ich erinnere mich."

Schweigsam geht sie weiter und Leyßt hält mit ihr Schritt, auch er sagt nichts. Was er bisher mitgeteilt, mußte sie wissen, würde sie unter allen Umständen erfahren. Belügen würde er sie mit keinem Wort.

„Sie wollen es mir also verschweigen", sagt Karola nach einer Weile. „Sie haben viel für mich getan. So darf ich an Ihrem guten Willen nicht zweifeln. Aber es ist schwer —"

„Mir zu vertrauen?"

„Ich habe Ihnen mehr vertraut als je einem Menschen."

Hierauf erwidert Leyßt nichts.

„Wollen wir zurückgehen?" fragt sie.

Sie machen kehrt und gehen zögernd dem Dorfe zu.

„Vater meint, ich solle ihn vorläufig nach Basel begleiten."

„Ich gebe ihm darin recht."

„Vielleicht ist es ja auch das beste so —"

Murkel kommt herangeprescht, einen vom Wasser rund geglätteten Stein, den er wedelnd Leyßt hart vor die Füße legt. Leyßt bückt sich, um dieser Aufforderung nachzukommen, hebt den Stein auf und schleudert ihn weit fort. Karola hat ihm nachdenklich dabei zugesehen. Als sich jetzt ihre Augen begegnen, fragt Leyßt:

„Wann werden Sie fahren?"

„Bald, denke ich, diese Woche noch."

Leyßt nickt, sie gehen weiter.

Plötzlich aber bleibt er mit einem Ruck stehen:

„Sie können es nicht verstehen", sagt er, „aber Sie müssen mir wirklich vertrauen. Ich möchte nicht, daß etwas zwischen uns steht, wenn wir uns trennen. Ich ertrüge das schwer."

„Nichts steht zwischen uns. Nur — ein Geheimnis."

„Ja. Aber dieses Geheimnis verbindet uns, Karola."

„Das verstehe ich nicht."

„Das erkläre ich Ihnen später."

„Später? Wann? Sie sagen selbst wir werden uns trennen, nicht wahr?"

Leyßt starrt vor sich hin, atmet tief auf und blickte sie dann an:

„Das Geheimnis zwischen Mann und Frau", sagt er dann leise. „Das Geheimnis des Herzens"

Sprachlos hält sie dem fast scheuen Blick seiner ernsten Augen stand. Langsam weicht die Farbe aus ihrem Gesicht. Sie hebt ein wenig die Hand, als wolle sie sie abwehrend ausstrecken, aber sie vollendet diese Bewegung nicht, Leyßt greift ihre Hand auf und hält sie fest.

„Später sage ich alles, wenn Sie meine Frau sein werden. Wenn Sie das je sein wollen. Sonst lassen Sie es mich bewahren — dieses und jedes andere Geheimnis."

In den eisgrauen Augen vor ihm entzündet sich von innen her ein Schimmer, der sie feucht erscheinen läßt. Oder sind sie es auch? Er weiß es nicht, er wartet auf eine Antwort.

„Auch ich", sagt sie endlich, „habe ein Geheimnis. Und ich überlasse es Ihnen, es zu erraten — mit dem Herzen."

Ehe sie noch ihre Hand frei machen kann, hat er sie an die Lippen gezogen.

Eine Strecke weiter sind sie, als Leyßt sie erinnert:

„Wissen Sie noch — damals — Sie saßen dort oben und sangen, ich stand hier und hörte Ihnen zu"

„Sie kannten das Lied?" fragt sie, aus ihrer stillen Versunkenheit erwachend. Leyßt nickt.

„Das Lied der toten Männer", flüstert Karola. „Nie mehr. Nie wieder — dieses Lied."

Leyßt nickt. Und dabei ist ihm plötzlich, als sähe auch ihn das Antlitz eines toten Mannes an — von weit her — von Islands meerumbrauster Felsenküste. Ja, sagt: Leyßt zu diesem toten Mann. Ich habe den Ruf gehört: SOS „Karola" — und bin ihm gefolgt: Schlafe ruhig, Kapitän Tornulf. Gott rette deine Seele. —

Ende

Die Flucht des Roland Wullenwever



ROMAN VON ERNST GRAU

(17. Fortsetzung)

Aber etwas war aus jener Zeit doch unverwischbar in ihm haften geblieben: die Sehnsucht nach einem Kinde, die damals in ihm aufgekommen war, hatte er doch nie wieder ganz unterdrücken können, sie hatte sich immer wieder gemeldet. Und wenn er nun einerseits nicht heiraten, andererseits aber jemand haben wollte, für den er sorgen konnte, so hatte er einen Ausweg aus dieser Zwiespältigkeit gefunden, indem er sich eines halbwüchsigen Jungens angenommen hatte, dessen Eltern frühzeitig dahingegangen waren, und dieser Peter Wolfframm war denn auch gern bei ihm geblieben.

Zu Thomas großer Freude war Peter schon von klein auf ein außerordentlich anstelliger und lernbegieriger Junge. In Fremdsprachen war er auch nach Ansicht seiner Lehrer sogar ein kleines Genie und Thomas, der nicht wenig stolz darauf war, sah seinen Pflegling im Geiste schon als wohlbestellten Doktor der Philosophie auf dem Katheder irgendeiner Hochschule selbst als Lehrer wirken.

Aber wie es nun einmal überall im Leben zu gehen pflegt, so war es auch hier. Die Jugend geht zu gern ihre eigenen Wege, sie kümmert sich den Teufel darum, was die Alten mit ihr vorhaben, was sie von ihr erwarten und glaubt, selbst am besten wissen zu müssen, auf welchen Platz im Leben sie hingehört. Und meist haben die Jungen damit auch recht. Ein rechter Kerl, der mit beiden Händen herzhaft zupackt und sich sein Schicksal selbst zimmert, ist noch nie und nirgends vor die Hunde gegangen.

Mit dieser Erkenntnis tröstete sich denn auch Thomas Wullenwever, als sein Peter ihm eines Tages rundheraus erklärte, er habe nun vom Lernen und Studieren genug und möchte sich jetzt ein wenig in der Welt da draußen umsehen, in der großen, bunten, vielgestaltigen Welt, die er bis jetzt ja nur aus der Geographiestunde und aus Büchern kannte. Und als Thomas Wullenwever, innerlich zwar ein wenig erschreckt und enttäuscht über diese erste selbständige Willensäußerung seines Pfleglings, äußerlich aber immerhin doch gefaßt genug, mehr von diesen Wünschen zu hören verlangte, mußte er mit Erstaunen sehen, daß der Junge seinen Lebensplan schon fix und fertig auf den Tisch legen konnte.

Auch Peter war, wie sein Pflegevater, davon ausgegangen, seine Sprachkenntnisse auszunutzen, nur daß er sich dabei von praktischeren Erwägungen hatte leiten lassen, daß er seine Zukunft etwas farbiger und lebendiger sah, als sie vom Katheder eines Lehrers aussehen mochte. Er wollte Kellner werden, wollte in irgendeinem der großen Hotels in Berlin lernen, um dann später an jenen Plätzen arbeiten zu können, wo sich die große, internationale Welt traf, in Paris und London, in Kairo und Nizza, in Rio und San Franzisco. Nach soundsoviel Jahren würde er dann genug verdient haben, daß er nach Deutschland zurückkehren und sich hier selbständig machen konnte.

Thomas Wullenwever hatte Lebenserfahrung genug, den Jungen nicht zu hindern, die Ausführung dieses Planes in Angriff zu nehmen. Aber wie alle Blütenträume nicht so schnell reiften und die ersehnten Früchte brachten, wie die Jugend es sich gern vorstellte, so mußte sich auch Peter Wolfframm gedulden, bis er an der Reihe war, bis sein Schicksal ihn rufen würde. Aber seinen Drang in die Welt, in die Fremde, wußte er trotzdem ohne langes Warten zu befriedigen, denn er fuhr seit längerer Zeit schon als Speisewagenkellner in den großen Luxuszügen von einem Ende Europas zum andern und hatte auf diese Weise bereits ein recht beachtliches Stück der alten Welt gesehen.

Doch Europa war ihm damit im Laufe der Jahre zu klein geworden. Und kurzerhand hatte er sich entschlossen, die Eisenbahn mit dem Schiff zu vertauschen. So war er denn vor einigen Tagen in Hamburg gewesen und hatte dort eine Stellung als Steward auf einem großen Ueberseedampfer angenommen. Er hatte sich dabei gesagt, daß er in der neuen Welt schon irgendwie unterkommen würde, wenn er erst einmal drüben war. Als fixer Berliner Junge machte er sich über das Nachher keine großen Sorgen.

Heute, am letzten Tage vor seiner ersten Ausreise, saß er mit seinem Pflegevater noch bis spät in die Nacht hinein in der kleinen Veranda vor dessen Hause in Heiligensee und feierte Abschied.

„Nimm dich unterwegs nur vor den Weibern in acht, mein Junge", sagte Thomas und hob mit verschmitztem Lächeln sein Glas. „Ehe du es selber gewahr wirst, hat man dich vielleicht schon am Schlaffittchen."

Der Junge lachte und trank ihm zu.

„Soll ich dir etwa feierlich in die Hand versprechen, Vater, daß ich mein Lebtag ebenso Junggeselle bleiben werde, wie du?"

„Nein, nein, das gewiß nicht", wehrte der andere gemütlich ab. „Alles zu seiner Zeit und dich wird's gewiß auch noch einmal packen. Aber offengestanden, es wäre mir doch nicht ganz recht, wenn du eines Tages mit so einer amerikanischen Miß hier angetrudelt kämst . . ."

„Na höre mal, alter Herr", rief Peter in komischer Entrüstung, „das ist ja . . ."

Doch Thomas Wullenwever schüttelte beharrlich den Kopf.

„Auf so einem großen Schiff passiert allerhand. Und ein patenter Junge wie du . . . ich kann mir ganz gut vorstellen, daß sich da . . ."

Ein Geräusch, das vom Gartenzaun her kam, ließ ihn plötzlich schweigen.

„Das hörte sich doch eben gerade so an, als ob da ein . . ."

Die beiden Männer waren neugierig aufgestanden und spähten nun aufmerksam in die Dunkelheit des lauen Sommerabends hinaus.

„Da kommt ja auch jemand . . .", rief Peter und wies auf die Gestalt eines Mannes, der wohl über den Zaun gesprungen sein mochte und nun langsam im Schatten der alten Bäume quer über den Rasen auf das Haus zuschritt. „Kriegst du hier jetzt öfter so seltsamen Besuch?", ulkte er lachend.

Aber die beiden wichen doch ein wenig erstaunt zurück, als der Fremde nun in den Lichtkreis der kleinen Lampe trat.

„Roland . . . du . . .?"

„Onkel Roland!"

Fast wie aus einem Munde kamen diese beiden Ausrufe, aus denen helles Erstaunen sprach.

Roland Wullenwever nickte den beiden zu und ließ sich dann schwer auf die Bank der Veranda fallen.

„Ja, Kinder, ich", sagte er aufseufzend und ein kurzes, hartes Lachen flog auf, als er die beiden verwunderten Gesichter vor sich sah. „Ich hab' mir zuletzt keinen Rat gewußt, und da bin ich denn hierher zu euch gekommen. Ich brauche Hilfe."

Thomas und der Junge wechselten einen ratlos fragenden Blick. Sie konnten sich beide beim besten Willen nicht vorstellen, was sie von diesem sonderbaren Besuch halten sollten. Roland Wullenwever, der zwar nie besonders viel Wert auf äußere Eleganz gelegt hatte, der aber doch immerhin stets mit einer gewissen Sorgfalt gekleidet war, saß jetzt da vor ihnen mit wirren Haaren, ohne Kragen und Schlips und führte obendrein unverständliche Reden, aus denen kein Mensch schlau zu werden vermochte.

Der Arzt deutete die Blicke der beiden andern richtig. Er fuhr sich mit der Hand über den nackten Hals und lächelte schwach.

„Ja . . . ich habe den Kragen unterwegs abgebunden . . . ein wenig lächerlich vielleicht, wenn man sich einbildet, man könnte sich dadurch unkenntlich machen . . ."

„Sage mal, Roland", Thomas stand jetzt dicht vor seinem jüngeren Vetter und rüttelte ihn an der Schulter. „Sage mal, dir ist wohl nicht ganz gut, wie?"

Roland nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine energische Kölnerin

„Entweder in der Nähe oder acht Wochen"

„Auf Grund des Gestellungsbefehls werde ich meinen Mann nicht entgegenschicken"

Köln. Wie in allen deutschen Städten und Dörfern, so hatten sich auch in Köln die Rekruten der Wehrmacht zu stellen. Und wie überall, gab es auch in Köln oft lebhafte Abschiedsszenen.

Einer der Rekruten war aber schon verheiratet, was schließlich auch noch nichts ganz Außergewöhnliches gewesen wäre, hätte sich nicht sein junges, aber anscheinend sehr energisches Frauchen in die Sache gemischt. So hatte dieser Rekrut bereits eine „Geschichte" hinter sich, als er jetzt einrückte. Seine Geschichte soll aber nicht zur Nachahmung empfohlen werden weil man nicht wissen kann, ob sie immer so gut ausgeht Auch die lustigen Anekdoten vom Alten Fritz und seinen Soldaten sind nur so lustig, weil sie sich gerade ereigneten, als der große König in guter Stimmung war. Der Rekrut, um den es sich hier handelt, hatte nämlich den gleichen Gestellungsbefehl wie seine Kameraden erhalten. Zum Unterschied von den andern war er aber schon verheiratet, und seine junge, über seine Geschicke entscheidende Frau hatte den Befehl in die Finger bekommen. Da sie noch nicht richtig über die Tragweite eines Gestellungsbefehls und die unter dem Militärgesetz stehende Nichtbefolgung im Bilde war, schrieb sie an das Wehrbezirkskommando den nun folgenden Brief:

„Auf Grund des Gestellungsbefehls werde ich meinen Mann nicht entgegenschicken. Weil andere 15zener (gemeint ist der Jahrgang 1915) 8 Wochen geben und ein verheirateter Mann 2 Jahre. Ich will mein Mann gern zum Dienst schicken. Aber keine zwei Jahre. Und dann noch so weit nach Osterode, wo man gar nichts von mein Mann hörts und siehts. Hier schicke ich euch die Karte (gemeint ist der Gestellungsbefehl) wieder zurück, entweder in der Nähe oder 8 Wochen."

Folgt Unterschrift.

Der betreffende Bezirkskommandeur bestellte sich die junge Frau nach Köln, wo sie auch pünktlich mit ihrem Kind erschien. Die streitbare Natur beruhigte sich bald unter dem gütigen Zureden des Majors, und zerknirscht sah sie ein, daß sie da beinahe ihren Mann in eine böse Tinte hineingeritten hätte. Die Sonne des Glücks ging aber auf, als ihr der Bezirkskommandeur eröffnete, daß durch die Erkrankung eines andern Rekruten in letzter Minute ein Platz bei einem Köln benachbarten Truppenteil frei geworden sei. Mehr braucht nicht erzählt zu werden

Großfeuer in einer Möbelfabrik

Einsatz des Reichsarbeitsdienstes.

Dülmen. In der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr brach in der Möbelfabrik Theodor König in Dülmen Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Wenige Minuten nach dem ersten Brandsignal standen bereits eine Anzahl von Gebäuden, die sich über drei Straßen erstrecken und in denen Holzvorräte oder zugeschnittene Möbeln lagerten, in Flammen. Da fast alle Gebäude mehr oder weniger miteinander verbunden sind, bestand die Gefahr eines Uebergreifens auf den ganzen Gebäudeblock. Aus diesem Grunde forderte der Dülmener Bürgermeister auswärtige Feuerwehren an und alarmierte auch die Abteilung Karthaus des Reichsarbeitsdienstes die bald an der Brandstelle erschienen. Die Feuerwehren konnten sich aber nur darauf beschränken, die umliegenden Häuser unter Wasser zu halten. Kurz nach 1 Uhr stürzten die beiden Giebelwände des mehrstöckigen Lagerhauses zusammen und beschädigten zwei dicht daneben liegende Häuser. Mit vereinten Kräften ging man dem rasenden Element zu Leibe und gegen 6 Uhr früh war die größte Gefahr gebannt. Viele besorgte Volksgenossen aus der Nachbarschaft konnten ihre Wohnungen, die sie vorübergehend räumen mußten, wieder aufsuchen. Vorsichtshalber mußten auch mehrere Wohnbauten ausgeräumt werden. Der Schaden, den das nächtliche Großfeuer angerichtet hat, ist sehr groß. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt. Nach den Aufräumungsarbeiten konnten die einzelnen Feuerwehren sowie der Reichsarbeitsdienst im Laufe des Mittwochs die Brandstätte wieder verlassen.

Ein verwachsenes Mädchen schändlich hintergangen

Duisburg. Eine Gemeinheit ohnegleichen führte den bereits vorbestraften J. D. wieder vor Gericht. Er hatte sich das Vertrauen eines verwachsenen Mädchens erschlichen, das ihm in der Erwartung, geheiratet zu werden, Unterkunft, Verpflegung und noch mehr gab. Das hinderte den gewissenlosen Burschen jedoch nicht, Beziehungen zu anderen Frauen anzuknüpfen und dabei mit dem ihm von dem Mädchen geliehenen Geld den „Kavalier" u spielen. Eines Tages verschwand D. von der Bildfläche. Als die Verlassene hörte, daß der Liebhaber große Geldausgaben mache, stieg in ihr ein schwerer Verdacht auf, der sich auch bestätigte. Das Mädchen mußte feststellen, daß D. vor seinem Verschwinden ihren Notgroschen von 1200 RM entwendet hatte. Die Bestohlene erstattete jetzt Anzeige. Vor Gericht wollte das Mädchen den Burschen noch in Schutz nehmen, doch machte er das durch sein freches Auftreten unmöglich. Das Gericht erkannte für die Gemeinheit auf ein Jahr Zuchthaus.

Jüdische Firma mit 15 000 RM bestraft

Düsseldorf. Der Regierungspräsident, Preisüberwachungsstelle, hat die jüdische Firma J. Altmann & Co., Düsseldorf, wegen Preistreiberei im Handel mit Altmetall und Nutzeisen in eine Ordnungsstrafe von 15 000 RM genommen.

Diese Bestrafung möge allen denjenigen zur Warnung dienen, die heute noch glauben, sich durch Preistreibereien auf Kosten der Volksgenossen bereichern zu können Verstöße gegen die Gesetzgebung zur Durchführung des Vierjahresplanes werden, wie auch dieser Fall zeigt, unnachsichtlich geahndet.

Zuchthaus wegen Verleitung zum Meineid

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte die geschiedene Frau Agnes Schwarz wegen Verleitung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre. Die Angeklagte hatte, als sie in Essen in Ehescheidung lag, mit einem Mann ein ehewidriges Verhältnis. Sie hatte diesen Mann gebeten, er solle, wenn er in dem Scheidungsprozeß vernommen würde, von der Beziehung nichts erwähnen. Der Mann ging aber darauf nicht ein, und im Laufe der Zeugenvernehmung kam die Sache ans Tageslicht. Es wurde infolgedessen gegen die Frau Anklage erhoben. Vor der Großen Strafkammer versuchte die Angeklagte, die Sache als harmloses Gespräch hinzustellen. Sie wurde aber durch die Beweisaufnahme im Sinne der Anklage überführt und zu der erwähnten Zuchthausstrafe verurteilt.

Hingerichtet

Düsseldorf. Die Justizpressestelle in Düsseldorf teilt mit: Am 4. November 1937 sind der am 12. September 1911 geborene Ferdinand Linder und die am 29. Dezember 1902 geborene Gertrud Schmitz aus Bergisch-Gladbach hingerichtet worden, die von dem Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind.

Die beiden Verurteilten, die in ehebrecherischen Beziehungen zueinander standen, haben nach drei vorherigen Mordversuchen am 18. Januar 1937 die Ehefrau Linder in der Dhünn ertränkt, um ihr Verhältnis ungestört fortsetzen zu können und in den Genuß einer hohen Versicherungssumme zu gelangen.

Verden. Aus dem Moordorfer Kükenmoor wird berichtet, daß die Füchse derart überhand genommen haben, daß Geflügelbestände von 180 bis 250 Stück auf 50 und weniger zusammengeschrumpft sind. Die meisten Besitzer haben fast ihren gesamten Bestand an Junghennen eingebüßt. In Jägerkreisen klagt man auch in diesem Jahre über einen sehr geringen Bestand an Hasen; auch dies dürfte auf das Schuldkonto des roten Räubers zurückzuführen sein.



Es gibt nur EINEN Matt-Creme

ALLEINIGER HERSTELLER:
471 f KÖLN



Versprich mir nichts

Ein herrliches Lustspiel

Darsteller: **Luise Ullrich, Viktor de Kowa, Heinrich George,** Charlott Daudert, Will Dohm, Hans H. Schaufuß.

Ein heiteres bezauberndes Spiel der Liebe, voll zündendem Humor u. überschäumender Fröhlichkeit.

Im Beiprogramm: Der Kulturfilm **„Wald ohne Wege"** und die neue Wochenschau

Täglich 3.20, 5.40, 8 Uhr

WELT-LICHT
Bochum, am Bahnhof



Ball im Metropol

mit **Heinrich George, Heinz von Cleve, Hilde Weissner** u. **Viktoria von Balasko.**

Man ist erschüttert von der starken Sprache des Herzens, die dieser Film wunderbar offenbart. Alle Zweifel, jeder Argwohn, jede Ablehnung werden besiegt von einer alles überstrahlenden, großen, reinen Liebe.

Im Beiprogramm:
1. **Vom Fohlen zum Derbysieger**
2. **Die letzte Gelegenheit**
3. **Wochenschau.**

Sonntag Einlaß 1.30 Uhr. — Anfang 2 Uhr große **Familien-Vorstellung** mit Tom Mix in **„Der Held von Texas"**

Gloria-Palast
Tel. 66776 Bochum Rottstr. 29

HAMMER
Lichtspiele
Bochum

Luis Trenker in:
Condottieri

Ein brausender Hochgesang auf alles Große und Schöne, das ist dieser Trenker-Film, eine Filmschöpfung, die zu den unvergeßlichen Leistungen gehört.

Beiprogramm
3.45 — 5.30 — 8 Uhr

Kammer-Lichtspiele
GERTHE

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Ein großer Film aus dem Ehe- und Gesellschaftsleben mit:
Olga Tschechowa, Ivan Petrovich, Sabine Peters, A. Abel

Nehmen Sie teil an dramatischen Offenbarungen vor den Schranken des Gerichts und blicken Sie in Tiefen weiblichen Empfindens.

Radio-Geräte
Teilzahlung
Pianohaus MARKS
Boch., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Ruf 68575

Werbung ist notwendig!

Man wirbt am besten durch die Zeitungs-anzeige!

Von allen Werbemitteln steht sie an der Spitze!

Die Anzeige in der Volks-Zeitung

wird immer erfolgreich sein, weil sie in allen Kreisen gelesen wird.

Die Geflügelzüchter Westdeutschlands

schätzen die Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung, weil sie ihre Aufgabe, Beraterin ihrer Leser zu sein, sehr ernst nimmt. Diese führende westdeutsche Fachschrift ihrer Art ist in vielen Verbänden und Vereinen eingeführt. — Niedriger Vereinsbezugspreis.

Probenummern auf Wunsch.

Verlag: Westdeutsche Allgem. Geflügelzeitung
Bochum, Mühlenstraße 12-14

Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fakrkarten
Verkehrsverein Bochum e.V.
Rathausplatz 6 Fernruf 62141
Geöffnet: Werktags von 8—18 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr

Die Zeitung bringt dir die Welt ins Haus!

APOLLO-THEATER
Bochum-Weitmar

Das Ufa-Lustspiel
Männer vor der Ehe

ATA
Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen!
Ata putzt und reinigt alles!

Sport, Spiel, Turnen

Zwei Nationalmannschaften

für das WHW — Fußballspiel in Frankfurt

Der Winterhilfstag des deutschen Fußballsports fällt seit Jahren mit dem Bußtag zusammen. In Ost und Süd, Nord und West unseres Reiches gibt es eine kaum zu übersehende Fülle interessant zusammengestellter Kampfpaarungen, deren Bedeutendste das Spiel zweier Nationalmannschaften auf dem Frankfurter Sportfeld ist. Die deutsche Länderelf, der im Berliner Olympiastadion in einem feinen Spiel der eindeutige 3:0-Sieg über Norwegen gelang, wird geschlossen gegen eine sich aus den talentiertesten Nachwuchskräften zusammensetzende Mannschaft gestellt.

Die 15 sind: Tor: Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen), Klodt (Schalke 04); Verteidiger: Welsch (Borussia Neunkirchen), Klaas (MSV Koblenz); Läufer: Kuckerts (VfL 99 Köln), Sold (FV Saarbrücken), Gramlich (Eintracht Frankfurt), Karl (Eintracht Braunschweig); Stürmer: Than (Guts Muts Dresden), Wirsching (Eintracht Frankfurt), Schön (Dresdener SC), Höffmann (Hamburger SV), Gauchel (TuS Neuendorf) und Fath (Wormatia Worms).

*

Fußball-Länderkampf gegen Portugal

Aus Lissabon wird der Abschluß des zweiten Fußball-Länderkampfes zwischen Deutschland und Portugal gemeldet. Die Begegnung soll am 24. April voraussichtlich in Frankfurt-M. stattfinden.

Hans Walden bei Arminia Bielefeld

Der bekannte Stürmer Hans Walden vom SV Rotthausen, der schon dreimal repräsentativ den Gau Westfalen vertrat, ist als Rekrut nach Bielefeld eingezogen worden. Walden hat sich entschlossen, Arminia Bielefeld beizutreten und ist sofort spielberechtigt.

Fortuna Düsseldorf erhält Zuwachs

Pelzer, der ausgezeichnete Mittelläufer von Schwarz-Weiß Wuppertal, hat sich Fortuna-Düsseldorf angeschlossen und wurde von seinem alten Verein bereits freigegeben.

Der Hetzer Mahoney geht

Der Vorsitzende der Amerikanischen Athletic-Union, Jeremias Mahoney, hat auf das Schreiben des Präsidenten des Internationalen Leichtathletik-Verbandes, Direktor S. Edström-Schweden, geantwortet. In seinem Schreiben gibt Mahoney bekannt, daß er von sich aus nicht in der Lage ist, den vom Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten gefaßten Beschluß in der Sache des Startverbotes der amerikanischen Leichtathleten in Deutschland aufzuheben. Vielmehr werde die ganze Angelegenheit auf dem Jahreskongreß der AAU am 14. und 15. November in Boston behandelt. Gleichzeitig teilt Mahoney mit, daß er nicht die Absicht habe, eine etwaige Wiederwahl auf dem Kongreß anzunehmen.

Nach seiner Niederlage bei der Bürgermeisterwahl der Stadt Newyork scheint Mahoney auch in seinem sportlichen Wirkungskreis der Boden heiß zu werden. Es ist in Amerika längst kein Geheimnis mehr, daß die Mehrheit der aktiven Sportler nicht mehr zu Mahoney und seiner Politik der Hetze und des Unfriedens steht. Auf jeden Fall wird Mahoney auf dem Kongreß zur Verantwortung gezogen werden und hoffentlich für immer seine Rolle ausgespielt haben.

Ewald Kluge nach Australien

Der Weltrekordfahrer bestreitet dort zwei Rennen

Gleich im Anschluß an die Frankfurter Rekordwoche der ONS hat der junge Weltrekordfahrer und deutsche Motorradmeister Ewald Kluge an Bord des Dampfers „Dortmund" die Reise nach Australien angetreten, wo er im Laufe des Winters zwei der größten Rennen bestreitet. Kluge startet zunächst am 26. November im Großen Preis von Australien in Adelaide und beschließt seinen Aufenthalt mit einem Start in der australischen Tourist Trophy am 1. Februar in Melbourne. Er führt neben seiner bekannten 250er DKW mit Drehschieber noch eine zweite DKW mit, die für einen bisher noch nicht bekannten australischen Meisterfahrer bestimmt ist. Zum ersten Male erscheinen damit deutsche Maschinen in einem australischen Rennen am Start, nachdem bisher ausschließlich englische Krafträder das Feld beherrschten. Mitte März wird Kluge zurückerwartet.

25 000 Dollar sind geboten

Helen Wills — Jedrzejowska im Berufsspiel

Eine Gruppe von Sportveranstaltern unter Führung des früheren Doppelpartners W. T. Tildens, Francis T. Hunter, hat heute Besprechungen mit Helen Wills-Moody, der oftmaligen Wimbledon-Siegerin, über einen Vertrag für Berufsspiele abgeschlossen. Die Unterzeichnung des Vertrages, der Helen Wills die Summe von 25 000 Dollar garantiert, soll lediglich noch von der Auswahl der Gegnerin der Amerikanerin abhängen. Hierfür kommt die augenblicklich in ihrer Heimat weilende Polin Jadwiga Jedrzejowska in Frage. Das erste Spiel Wills — Jedrzejowska soll im Januar im Newyorker Madison Square Garden stattfinden.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil

1. R.: 1. Trouin (Bates), 2. Nilson, 3. Cuenca. Sieg 94, Platz 22, 13:10. Ferner: Fadette, Lord Murray, Travesti.

2. R.: 1. Outremer (Pelat), 2. Sundange 3. Kitzbuhel. Sieg 12, Platz 11, 11:10. Ferner: Klad, Scotland Yard.

3. R.: 1. Hué (Bates), 2. Maggio, 3. Presses Toi. Sieg 13, Platz 11, 17:10 Ferner: Franconia, Kribi, Rose de Juin.

4. R.: 1. Ptoly Buzz (Bonaventure), 2. La Rebourssiere, 3. Haut les Coeurs. Sieg 26, Platz 17, 19:10. Ferner: Kislar, Grand Gala, Mar Bella, Rodolphe.

5. R.: 1. Patrician (Bates), 2. Rallye Puisaye, 3. Sans Erreur. Sieg 59, Platz 33, 32:10. Ferner: Dalagos, Sultana's Guard, Rhadamante, Merlot.

6. R.: 1. Rappe (Rochet), 2. Cost Price, 3. Recaldia. Sieg 78, Platz 27, 84, 31:10. Ferner: Treize Mai, La Pomme 2, Serene, Lihons, Boulon, Beautemps, Quadi, Zingari, Prince Arthur.

10. Reichslotterie



Für Arbeitsbeschaffung

424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN

RM. 1600000

Was der Sonntag bringt

Ein großes Sportprogramm für das Wochenende

Der erste Novembersonntag macht keine Ausnahme in Bezug auf die Menge des gebotenen Sports.

Fußball

Im Fußball ist außer den Pokal- und Punktespielen die 45. Begegnung der Stadtmannschaften von Berlin und Hamburg zu nennen, wo unter Umständen die Hanseaten ihren 20. Sieg feiern könnten, während Berlin bisher erst 16mal erfolgreich war. In Sofia bestreiten Bulgarien und die Tschechoslowakei einen Länderkampf. Viel Abwechslung bringt diesmal das Programm der

Handballer,

die zugunsten des WHW antreten. Die WHW-Spiele haben meist lokalen Charakter, hervorzuheben bleibt das Dortmunder Treffen einer Dortmunder Kreisauswahl gegen die Gaumannschaft von Westfalen. Ebenso spielen die

Hockey-Spieler

für das Winterhilfswerk. In erster Linie richtet sich aber die Aufmerksamkeit der Hockeyfreunde auf den Verlauf und Ausgang des Weltausstellungsturniers in Paris. Deutschlands Nationalelf gilt dabei als heißer Favorit, nachdem sich die Teilnahme Englands zerschlagen hat und auch Holland zurückzog. Auch die

Turner

warten am Sonntag wieder mit einem Großkampf auf. In der Reichshauptstadt stehen sich Berlin und München in einem Gerätkampf gegenüber, in dem die Münchener mit ihren Olympioniken in Front zu erwarten sind. Von den vier Länderkämpfen, die unsere

Amateurboxer

in diesem Jahre noch auszutragen haben, steigt als nächster der gegen Ungarn am kommenden Sonntag in Köln. Ungarn sind auch die Gegner der

Ringer

des Gaues Bayern in Fürth am Samstag. In beiden Staffeln stehen Spitzenkräfte, die an den Europameisterschaften im freien Stil beteiligt waren, obwohl diesmal in der anderen Stilart gekämpft wird. Den gewohnten großen Umfang hat wieder das Programm der

Radfahrer.

In der Westfalenhalle sind diesmal die Steher an der Reihe. Zwei Weltmeister, Jeff Scherens und Walter Lohmann, Olympiasieger Toni Merkens und vier Landesmeister kämpfen in der Deutschlandhalle um die Großen Preise von Berlin für Steher und Flieger. Paris veranstaltet diesmal ohne Deutsche Flieger- und Steherrennen. Schließlich bestreiten Deutschland und Oesterreich in einer zweitägigen Veranstaltung in Augsburg und München noch einen Länderkampf im Radball, der deutscherseits nicht mit den besten Mannschaften beschickt wird. Ein Länderkampf steht wiederum auch im

Tennis

an. Deutschlands Meisterspieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel treten erneut den japanischen Spitzenkräften gegenüber. Nach unserem Sieg in Osaka ist auch diesmal kein anderes Ergebnis zu erwarten. Deutsche

Schwimmer

sind an einem internationalen Fest in Wien beteiligt. Neben den deutschen Meistern Plath und Arendt tritt auch die Wasserballsieben von Spandau 04 die Reise in die Donaustadt an. Der

Pferdesport

verzeichnet Galopprennen in Dortmund, Strausberg und Dresden.

Archambaud übertraf Staats

Nach mehreren vergeblichen Versuchen ist es jetzt noch dem französischen Rennfahrer Maurice Archambaud geglückt, den Stundenweltrekord an sich zu bringen, den vor nicht allzu langer Zeit Staats-Holland mit 45,558 Klm. aufstellte. Der Franzose schaffte auf der Vigorellibahn bei Mailand bei denkbar günstigem Wetter die Stunde in 45,848 Klm., verbesserte also die alte Bestleistung um 300 Meter. — Gleichzeitig übertraf Archambaud die bisherigen Rekordmarken über 35 Klm. 45:47,1, 40 Klm. mit 52:20 und 45 Klm. mit 58:53,4 Min.

Wirtschaftsnachrichten

Schlachtviehmärkte.

Bochum, 4. Nov. Auftrieb: 535 Rinder, darunter 131 Ochsen, 75 Bullen, 204 Kühe, 125 Färsen, 249 Kälber, 52 Schafe, 3296 Schweine. Gezahlt wurden für 50 Kgl Lebendgewicht in RM.: Ochsen a 45, b 41, c 36, Bullen: a 43, b 39, c 34, d 27. Kühe: a 43, b 39, c 33, d 25. Färsen: a 44, b 40, c 35. Kälber: a 63, b 57, c 48, d 38. Schweine: a 54,50, b 1 54,50, b 2 54,50, c 53,50, d 50,50, e 50,50, g 1 54,50, g 2 52,50. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Man merke!

Freitag, den 5. November.

Sonnenaufgang 7,33 — Sonnenuntergang 16,54
Mondaufgang 9,54 — Monduntergang 18,01

1414 Eröffnung des Konzils zu Konstanz (bis 22. April 1418).

1494 Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb. (gest. 1576).

1757 Sieg Friedrich des Großen bei Roßbach über das Reichsheer.

1807 Die Malerin Angelika Kauffmann in Rom gest. (geb. 1741).

1876 Der Forschungsreisende Theodor v. Heuglin in Stuttgart gest. (gest. 1824).

1879 Der englische Physiker James Clerk Maxwell in Cambridge gest. (geb. 1831).

1916 Polen wird vom Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn zum selbständigen Reich erklärt.

1935 Verordnung über die Hoheitszeichen des Reiches.

Es ist, als wenn die Liebe stirbt

Nun die Novemberstürme heulen,
Wie Wölfe, die der Hunger plagt,
Da suchst auch du des Hauses Säulen,
Du kannst nicht mehr in Lust verweilen,
Wo einst die Sonne dir gelacht.

Es geht durch diese grauen Tage
Ein Seufzen wie durch Strauch und Baum.
Und bei des Herzens bangem Schlage
Entrinnt auch dir sich wohl die Klage:
Entschwunden ist der Jugendtraum.

Die schwarzen Dohlen heiser krächzen,
Als wenn die Leichenmuhme wirbt.
Mag auch das Herz nach Sonne lechzen:
Vorbei, vorbei tönts durch das Aechzen!
Es ist, als wenn die Liebe stirbt.

Frank von Hemmedessen.

Essener Berufsboxkämpfe ausverkauft

Santa de Leo schlug Erwin Klein nach Punkten — 3000 Zuschauer im Städtischen Saalbau

Die Essener Veranstaltung am Donnerstag abend war ein ganz großer Erfolg. Schon vor Beginn war der Saalbau mit 3000 Zuschauern völlig ausverkauft.

Im Hauptkampf des Abends über 10 Runden standen sich Klein (Solingen) und Italiens Schwergewichtsmeister Santa de Leo gegenüber. Klein wollte die Berliner Niederlage wettmachen, griff sofort stürmisch an, wurde jedoch vom Gegner gut gekontert. De Leo hatte ein gutes Auge und brachte des öfteren seine schwere Rechte an. Klein mußte mehr und mehr nehmen als geben, zudem wurde ihm in der 5. Runde die Augenbraue geöffnet. Es gelang dem Solinger zwar, seinen Gegner in der 8. Runde zu erschüttern, den Punktsieg des Italieners konnte er jedoch nicht verhindern.

Ein Geschenk für den Krefelder Jakob Schönrath war das Unentschieden, das man ihm nach acht Runden gegen den Berliner Willi Pürsch zusprach. Pürsch war der alte Fighter, der besonders in den vielen Schlagwechseln des zweiten Kampfabschnittes immer mehr hatte. Zwar nahm Schönrath alles, aber der Berliner war der bessere Mann, der in den Schlußrunden seinem Gegner sehr stark zusetzte. Darum war das Unentschieden unverständlich.

Der Hamburger Fred Bölck zeigte, daß er nur noch ein Schatten von einst ist. Sein Gegner, der holländische Schwergewichtsmeister Nico Droog, brachte ihn bereits in der 2. Runde zu Boden und zwang ihn in der 5. nochmals auf die Bretter. Hiervon konnte sich Bölck auch in der Pause nicht erholen und in der 6. Runde gab er völlig zerschlagen den Kampf auf.

Einleitend buchte unser [illegible] Boxer, der erst 17jährige Kleinhütten (Krefeld) einen schönen Punktsieg über den Wuppertaler Flick.

Besselmann schlug Tunero

K.o.-Abend im Berliner Sportpalast

Der internationale Boxkampfabend am Donnerstag im Berliner Sportpalast hatte ein nahezu ausverkauftes Haus zu verzeichnen. Bis zur Pause gab es drei Kämpfe im Halbschwergewicht, die sämtlich vorzeitig mit dem Niederschlag endeten. Einen sehr eindrucksvollen Sieg trug der frühere deutsche Meister im Halbschwergewicht Adolf Witt-Kiel über Frankreichs Titelträger Marcel Lauriot davon. Nach ausgezeichnetem Kampf bis zur 3. Runde wurde der Franzose in der 4. Runde von einem steif geschlagenen linken Haken so genau am Kinn getroffen, daß er weit über die Zeit am Boden blieb. Der Potsdamer Przybilski schlug den Franzosen Demetz in der 3. Runde k.o. und Sabottke-Berlin gab in der 2. Runde gegen den Kölner Kreitz auf.

Im Hauptkampf des Abends hatte der Deutsche Meister Besselmann anfänglich viel Mühe mit dem routinierten Kubaner Kid Tunero. Er mußte in der 5. Runde sogar kurz in die Knie. Von der 7. Runde an drehte der Deutsche stark auf. Schwere Schläge machten dem Kubaner zu schaffen der in der 8. Runde zweimal wegen Tiefschlags verwarnt und beim dritten Male in der 10. Runde disqualifiziert werden mußte, nachdem er vorher von Besselmann mehr und mehr zermürbt worden war.

Wouters bleibt Europameister

Um die Europameisterschaft im Weltergewicht standen sich in Brüssel vor rund 10 000 Zuschauern der belgische Titelhalter Felix Wouters und der Italiener Cleto Locatelli gegenüber. Durch besseres Finish konnte Wouters nach 15 Runden einen Punktsieg davontragen und so seinen Europatitel mit Erfolg verteidigen.

Beide Boxer unterlagen unserem Gustav Eder, der seinerzeit den Europatitel am grünen Tisch verlor. Wouters wurde von dem Dortmunder in der neunten Runde k.o. geschlagen, Locatelli, der einst Europameister im Leichtgewicht war, nach Punkten besiegt. Man muß aber dem Belgier die Anerkennung als Europameister eigentlich noch versagen, wenn Wouters es jetzt nicht als seine Pflicht ansieht, sich unserem Gustav Eder zu einem Titelkampf zu stellen. Erst durch dieses Treffen wird der wirkliche Europameister ermittelt werden.

RUNDFUNK

Freitag, 5. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei; Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Franz Michalovic. Mitwirkend: Die Münchener Funkschrammeln.
9.30: Alte Möbel werden aufgearbeitet.
9.45: Nachrichten.
10.00: Vom Kaufmannsstift zum Archäologen. Ein Lebensbild Heinrich Schliemanns, von Fritz Sotke.
10.30: Ein Jahr deutscher Autosiege. Bei der Rennabteilung einer deutschen Weltfirma.
10.45: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper. 1. Ballett in Weiß, kleiner Ballett-Walzer (H. Böhr). 2. Schattenspiele, Fox-Intermezzo (W. Schütze). 3. Tessiner Herbstlied, Serenade (H. Pero). 4. Mein Herz hat dich soviel zu fragen, Walzer (Boerge-Friis). 5. Blumen und Sterne, Lied (R. Eismar). 6. Bayerische Polka (G. Lohmann). 7. Tollpatsch (R. Gebhardt). 8. Blauer Pavillon (G. Armandola). 9. Jungtürken, Intermezzo (H. Lediner). 10. Rendezvous der Puppen (R. Gebhardt). 11. Per aspera ad astra, Marsch (E. Urbach).
14.00: Nachrichten.
14.15: Musikalische Kurzweil.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Landfahrt auf Grenzlandfahrt.
17.20: Konzertstunde. Ausführende: Professor Heinz Stadelmann (Baß); Begleitung: Erich Rummel (Klavier); August Kreuter (Violine); Fritz Zimmermann (Klarinette); Peter Scheidt (Fagott); Egbert Grape (Klavier). Werke von Ludwig van Beethoven. 1. Rondo G-Dur und Polonäse C-Dur für Klavier. 2. Lieder. 3. Duo für Klarinette und Fagott. 4. Lieder. 5. Sonne e-moll für Violine und Klavier.
18.30: Was bringt der Buchmarkt im Herbst und Winter 1937 an wichtigen Neuerscheinungen?
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt und das Musikkorps des Infanterie-Regiments 77 unter Leitung von Musikmeister Otto Schwägerl. 1. Das Zauberschloß, Ouvertüre (F. W. Rust). 2. a) Salve Imperator, Marsch (J. Fucik); b) Deutscher Schneid', Marsch (P. Möller). 3. Walzer aus der Operette „Die Tanzgräfin" (R. Stolz). 4. Marionetten um Mitternacht (K. Noack). 5. Melodien aus der Operette „Die Hochzeitsreise" (E. Plessow). 6. a) Das Regiment ruft, Marsch (Königshofer); b) Der Blomberger, Marsch (E. Schumann). 7. a) Neapolitanisches Ständchen (G. Winkler); b) Kleiner Walzer aus dem Ballett „Pierrots Geburtstag" (Monti). 8. Konzertstück über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag" (Lindsay-Theimer). 9. Melodien aus der Operette „Die Frau im Spiegel" (W. Meisel). 10. Sektgeister, Walzer (E. Urbach). 11. a) Humoreske (Kick-Kletzki); b) Marionette (W. Czernik). 12. a) Von Tettau, Marsch (O. Schwägerl); b) Die Freundschaftsflagge, Marsch (F. v. Blon). 13. Wir bitten um Gehör, Melodienfolge (W. Borchert). 14. Hacketäuer-Marsch (Beez).
21.00: Zehn Minuten
21.10: Opernkonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Rundfunkchor, Leitung: Josef Breuer. Solisten: Karl Friedrich (Tenor); Rudolf Frese (Bariton); an der Orgel: Hans Hilgers. 1. Einzug der Gäste auf der Wartburg, aus „Tannhäuser" (R. Wagner). 2. Arie des Montfort aus „Die sizilianische Vesper" (G. Verdi). 3. Vorspiel, Siziliana und Eingangschor aus „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni). 4. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni). 5. Arie aus „Die Perlenfischer" (G. Bizet). 6. Prolog aus „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo). 7. Duett: „O Geliebte, nie kehrst du wieder", aus „Die Bohème" (G. Puccini). 8. Tarantella aus „Die Stumme von Portici" (F. Auber).
22.00: Nachrichten — Sportvorschau.
22.30—24.00: Nur Unterhaltung und Tanz.

Samstag, 6. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin; Leitung: Willy Steiner.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper.
9.30: Kleine Musik auf der Laute. Solistin: Marga Bauml.
9.45: Nachrichten
10.00: Theodor Körner. Ein Hörspiel von Walter Bauer.

Eine traurige Erinnerugn

Von allen Bauten der Athener Akropolis ist das Parthenon der schönste und berühmteste geworden, weil er die Verwirklichung des griechischen Tempelideals darstellt. Dieser wundervolle Säulenbau wurde in den Jahren 448 bis 38 v. Chr. unter der Staatsleitung des Perikles errichtet. Wir kennen auch die Namen der Baumeister, Iktinos und Kallikrates. Die Oberaufsicht führte Phidias, der auch als Schöpfer der Giebelgruppen und Skulpturen anzusehen ist. Ueber 2000 Jahre stand das Parthenon in unveränderter Schönheit auf der Akropolis über Athen. Ursprünglich war es der Schutzgöttin der Athener, der jungfräulichen Athene, geweiht. (Athena Parthenos.) Das berühmte Standbild der Athene von Phidias bildete seinen schönsten Schmuck. So oft auch Athen in fremde Hände fiel, stets achteten die Eroberer das erhabene Kunstwerk und ließen es unangetastet. Nach dem Verfall des alten heidnischen Kultus und dem Vordringen des Christentums, wurde schließlich das Parthenon zu einer christlichen Kirche umgestaltet. Die Jungfrau Maria wurde nunmehr die Beschützerin des Parthenons, das einige Jahre später sogar einen Turm erhielt, weil nach damaliger Ansicht eine christliche Kirche ohne Turm undenkbar war. Nach der Eroberung Athens durch die Türken 1456 trat ein Minarett an die Stelle des Turms, und das Parthenon wurde nunmehr zur Moschee. Die nächsten Jahrhunderte unter der Türkenherrschaft ließen Athen fast völlig verkommen. Auch Handel und Schiffahrt gingen zurück. Die einzigen, die außerdem auch aus politischen Gründen Athen im Auge behielten, waren die Venezianer, die die günstige Gelegenheit abwarteten, um das alte Griechenland ihrem Besitz im Mittelmeer einzuverleiben. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts war der erwünschte Augenblick gekommen. Die Türken waren 1683 vor Wien geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden. Ihr Reich krachte in allen Fugen, da sich überall die unterdrückten Völker erhoben. Auch die Venezianer nahmen den günstigen Zeitpunkt wahr und schickten ein Heer von 10 000 Mann ohne Kriegserklärung 1685 nach dem Pellopones. Am 9. August 1687 eroberten sie Korinth, am 21. September erschien die venezianische Flotte vor Athen. Von der Landseite rückten die Eroberer Korinths heran, so daß Athen völlig eingeschlossen war. Die türkischen Verteidiger zogen sich auf die Akropolis zurück, wo sie sich tapfer wehrten. Das Parthenon diente ihnen als Pulver- und Munitionsmagazin. Da brachte am 26. September ein Zufallstreffer das Pulver zur Explosion. Zweitausendeinhundert Jahre hatte das Parthenon allen Stürmen getrotzt, nun sank es in Trümmer. Zwar blieb noch eine Reihe der Säulen- und Giebelwände stehen, aber die Ruinen waren eine ständige Anklage gegen den Krieg, der auch die größten Kunstwerke sinnlos vernichtet. Lord Thomas Elgin sammelte 1799 bis 1803 die Skulpturen, die 1816 für das britische Museum angekauft wurden. Seit 1929 richtet der Architekt Ballanos die Säulen und Wände der Nordfront wieder auf.

NSG. Cornelius-Preis an einen Südwestfalen. In Düsseldorf wurde der Cornelius-Preis für das Jahr 1937 übergeben. Die Preisträger sind die Bildhauer Josef Ittermann-Iserlohn und Karl Zimmermann-Düsseldorf, der Maler Ewald Jorzig-Düsseldorf (gebürtiger Bochumer) und der Maler Karl Busch-München.

NSG. Kein Schulgeld von NS.-Lernschwestern. Vom 1. November ab wird von den Lernschwestern der NS.-Schwesternschaft und der Freien Schwesternschaft der NSV. kein Schulgeld mehr erhoben, im Gegenteil erhält jede Lernschwester von ihrer Schwesternschaft monatlich ein Taschengeld von 10 RM.

Zwei Danziger SA-Männer gemordet!

Sühne für eine Roheitstat!

Das Gericht verhängte zwölf Jahre Zuchthaus

DNB Danzig, 4. Nov. (Drahtb.) Das Danziger Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 26 Jahre alten Alfons Lischnewski, der sich wegen Totschlages an den beiden SA-Männern Gebrüder Wrobel in Meisterswalde bei Danzig zu verantworten hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte wurde aus der Strafhaft vorgeführt. Am 28. August hatte er in der Gastwirtschaft des Dorfes Meisterswalde erheblich dem Alkohol zugesprochen. Gegen Mitternacht betraten die Brüder Josef und Bernhard Wrobel, mit denen der Angeklagte bereits vor längerer Zeit eine Auseinandersetzung gehabt hatte, die Gastwirtschaft. Es kam auch diesmal wieder zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf Lischnewski

plötzlich ein Schlachtmesser zog und blindlings auf die Umstehenden einstach.

Die beiden Brüder wurden schwer getroffen. Josef Wrobel gelang es, das Freie zu erreichen, wo er hinstürzte und mit dem Gesicht auf dem Boden reglos liegen blieb. Lischnewski stürzte heraus, stolperte über den am Boden Liegenden und stach mit dem Ausruf „Da liegt ja noch so ein verfluchter Hund" roh auf ihn ein. Während Josef Wrobel auf der Stelle tot war, erlag sein Bruder Bernhard später den Folgen der ihm von Lischnewski beigebrachten schweren Verletzungen. Als der Rohling in seine Wohnung zurückkehrte,

brüstete er sich noch damit, daß er zwei Mann „erledigt" habe!

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß es sich nicht um eine Angelegenheit zwischen dem Angeklagten, der überaus rachsüchtig sei, und den Getöteten gehandelt habe, sondern um eine Angelegenheit, die die ganze Volksgemeinschaft angehe, denn wertvolle Charaktere seien dem Anschlag zum Opfer gefallen. Die Tatsache, daß der Täter auf den bereits am Boden liegenden Josef mit einem Schlachtmesser erneut eingestochen hat, verbiete die Anwendung mildernder Umstände.

Jagd auf einen Autodieb in den Straßen Paris'

DNB. **Paris**, 5. Nov. (Drahtb.) Am Mittwochabend kam es mitten in Paris zu einer ungewöhnlichen Jagd nach einem Autodieb. Ein Radfahrer bemerkte in der Nähe des Justizpalastes einen Mann, der sich in verdächtiger Weise an einem Automobil zu schaffen machte. Als er ihn zur Rede stellte, zog der Unbekannte **plötzlich einen Revolver und gab auf den Radfahrer zwei Schüsse ab, die ihn schwer verletzten. Ein Polizeibeamter nahm sofort die Verfolgung des Autodiebes auf, doch brach auch er unter einem wohlgezielten Schuß des Flüchtenden tödlich getroffen zusammen.** Zahlreiche Personen nahmen dann die Verfolgung auf. Der Flüchtende suchte am Seine-Kai unter einem Brückenbogen Deckung und machte schließlich seinem Leben ein Ende, nachdem er von mehreren Polizeibeamten eingekreist worden war. Bei der Untersuchung fand man in den Taschen des Toten **sieben Revolver, 185 Schuß Munition, mehrere Personalausweise, mehrere Autoführerscheine und Autopapiere**, die vermuten lassen, daß es sich um einen berufsmäßigen Autodieb handelte.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat den Legationsrat Wolf im Auswärtigen Amt zum Vortragenden Legationsrat, den Gesandtschaftsrat der deutschen Gesandtschaft in Brüssel Dr. Curt Bräuer zum Botschaftsrat an der Pariser Botschaft ernannt.

*

Am Montag, 8. November, wird in der Hauptstadt der Bewegung die Ausstellung „Der ewige Jude" eröffnet. Gauleiter Streicher wird im Rahmen der Eröffnungskundgebung im Kongreßsaal des Deutschen Museums sprechen. Hieran anschließend übergibt Reichsminister Dr. Goebbels die Ausstellung der Oeffentlichkeit.

*

Der am 1. September d. J. zum Vorsitzenden des 3. Zivilsenates des Reichsgerichts ernannte Senatspräsident Hagemann hat mit sofortiger Wirkung zugleich den Vorsitz des Reichsarbeitsgerichts übernommen. Präsident Rudolf Hagemann, der 1876 in Hannover geboren ist, gehört seit 1919 als Reichsgerichtsrat dem Reichsgericht an.

*

Die diesjährige Reichsfeier zum Langemarck-Tag wird von den Flandernkorps unter Führung des Generalmajors a. D. Freiherr Grote, dem Vorsitzenden des Arbeitsausschusses Langemarck beim Jugendführer des Deutschen Reiches, veranstaltet. Bei der Feier, die am Sonntag, dem 7. November, vormittags 11 Uhr im Berliner Sportpalast stattfindet, sprechen der Reichsjugendführer und der Generalleutnant a. D. von Metzsch. Zur Aufführung gelangt die Langemarck-Kantate von Eberhard Wolfgang Möller mit der Musik von Georg Blumensaat.

*

Im Kreise Simmern in der Westmark wird in jedem Dorf eine unter dem Protektorat des Ortsgruppenleiters der NSDAP stehende Arbeitsgemeinschaft, — die den Schulungsleiter der NSDAP, den „KdF"-Volksbildungsreferenten, den Bürgermeister, die Lehrer und die besten Sachkenner auf dem Gebiete der Dorfgeschichte und der Dorfkultur erfassen soll, — zur Schaffung eines „Dorf- und Hausbuches" gebildet werden.

Im Obergau Mittelland des BDM wurde der Monat November als „Monat der Disziplin" erklärt. An jedem Abend sollen in sämtlichen Gruppen und Standorten des Obergaues Appelle stattfinden, in denen auf ein einheitliches Verhalten in Fragen des äußeren Auftretens und der Kleidung aller Mädchen des BDM gedrungen werden soll.

*

Nach einer Mitteilung des Gaukulturwalters des Gaues Magdeburg-Anhalt der NSDAP werden die Dichter und Schriftsteller des Gaues in diesem Jahre den Auftrag erhalten, die große Geschichte des Landes durch das Buch der Bevölkerung nahezubringen. Zum Beispiel harrten die Taten Albrechts des Bären und der Sachsenkaiser noch der dichterischen Gestaltung.

*

Am Dienstag (Allerseelen) fand vor dem Wiener Heldendenkmal eine Weihestunde für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee statt, an der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Mitglieder der Regierung und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps teilnahmen. Bundespräsident Miklas legte einen Kranz nieder. Auch an den Kriegergräbern der Wiener Friedhöfe legten militärische Abordnungen Kränze nieder.

*

König Georg von Griechenland ist in Paris eingetroffen. Nach dreitägigem Aufenthalt wird sich der König nach London begeben.

*

Im englischen Unterhaus machte Handelsminister Stanley die beachtenswerte Mitteilung, daß sich in den ersten neun Monaten d. J. 200 ausländische Schiffe das Recht erkauften, die britische Flagge zu führen und endgültig ins britische Register eingetragen wurden. 51 Schiffe sind außerdem vorläufig in das britiiche Register eingetragen worden.

*

Nach dem Beispiel der Rektoren der Warschauer Hochschulen hat nun auch der Rektor der Wilnaer Universität angeordnet, daß die jüdischen Studenten in den Hör- und Uebungssälen künftig besondere Plätze einzunehmen haben.

Humoristische Grabinschriften

Das deutsche Volk zeichnet neben seiner Arbeitsamkeit und seiner Gründlichkeit noch mancher andere Wesenszug aus. So ist ihm ein tiefinnerlicher Humor zu eigen, der manches Schwere leichter ertragen läßt. Dieser Humor, aus der Landschaft heraus gewachsen, zeigt in Ostpreußen ein anderes Gesicht als in Sachsen, Schlesien oder Pommern, er ist in der Uckermark von anderem Gepräge als im Schwäbischen oder im bayerischen Hochwald. Der bayerische Humor ist wohl der eigenwilligste, er zeigt sich selbst an den ernsten Stätten des Todes, auf den Friedhöfen. Wer sie besucht, entdeckt hier mitunter Grabinschriften so volkhafter Prägung und voller Eigenwilligkeiten, wie sie nur hier gedeihen. Einige Kostproben:

Der Hiasl — nennen wir ihn ruhig so, — muß gar oft und tief in die Maß 'neingeschaut haben, eines Abends so tief, daß ihm beim nach Hause wanken die Chaussee zu schmal war und er einen Abhang hinunterstürzte. Zur Warnung für andere, die es gern dem Hiasl' gleich tun, setzte ihm der Volksmund folgenden Zweizeiler auf seinem Grabstein:

„Weil er im Leben zu viel gesoffen,
Ist er den Abhang „nuntergeloffen".

Als der Schreinermeister Louis S. seiner Berta vor dem Standesamt das Jawort gab, muß er mit der berühmten Blindheit der Liebe geschlagen gewesen sein. Denn gut hatte er's nicht getroffen, bei seiner Berta. Sie hat die Hosen getragen und damit das Kommando geführt. Jedenfalls geht das aus seiner Grabinschrift hervor, die kurz und bündig besagt:

„Hier ruht in Gott der tugendsame Hausvater und Schreinermeister S.
34 Jahre lebte er als Mensch, 12 Jahre als Ehemann."

Die Martel, ziemlich jung gestorben, scheint die Freuden dieses Lebens ausgekostet zu haben. Vor allem muß sie sich manches Paar Stiefel abgetanzt haben. Stände sonst folgende Warnung auf ihrem Grabstein?

„Wanderer, eil' rasch fort von hier,
Sonst steht sie auf und tanzt mit dir."

Grabinschriften, die manchem im ersten Augenblick pietätlos erscheinen mögen. Sie sind es aber nicht, sondern bester Ausdruck eines Volkshumors, der auch Freund Hein gegenüber seinen Ausdruck findet.

Schrl.

Deutschlands älteste Straße

Von Hermann Eckerle.

Neue Ausgrabungen im Federseemoor. — Eine großartige Wasserburg. — Das älteste Steinzeitdorf. — 8000 Jahre alte Kulturdokumente von höchster Bedeutung.

Der Umschwung, den Deutschland in den letzten viereinhalb Jahren auf allen Gebieten durchgemacht hat, ist auch an der Geschichtsforschung nicht spurlos vorübergegangen. Durch die tatkräftige Förderung von Staat und Partei war es möglich, alten Kulturdokumenten nachzuspüren, die vielfach ganz überraschende Dinge ans Licht brachten und immer wieder aufs neue den Beweis lieferten, daß unsere Vorfahren alles andere als Barbaren waren, wie man es von gewisser Seite so gerne wahr haben möchte. Im Gegenteil, eine ganze Reihe von Fundgegenständen der letzten Zeit zeigte erneut klar und deutlich, daß in Deutschland schon vor Jahrtausenden eine Kultur zu finden war, wie man sie selten irgendwo antrifft, und daß diese Kultur auf die Nachbarländer befruchtend einwirkte, nicht umgekehrt.

8000 Jahre alte Pfahlburg mitten im See.

Zu den Grabungsstätten, die erst in den letzten Jahren systematisch untersucht werden konnten, gehört insbesondere das Federseemoor im schwäbischen Oberland, unweit von Biberach. Hier hatte man schon viele bedeutungsvolle Funde gemacht, die wichtige Schlüsse auf unsere Frühgeschichte zuließen. Wer einmal das Museum im Städtchen Buchau am Federsee besichtigt, der wird aus dem Staunen kaum mehr herauskommen, was dort alles an Dingen aus der mittleren und jüngeren Steinzeit und aus der Bronzezeit zusammengetragen ist und welch prächtige und einmalige Gegenstände sich darunter befinden.

Schon 1919, als Tübinger Privatdozent, war der jetzige Reichshauptstellenleiter und Bundesführer des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Professor Dr. Reinerth, Berlin, daran gegangen, planmäßig dieses ungeheuer ergiebige Gebiet zu erforschen. Und er machte damals eine Entdeckung, die in ihrer Art einzig ist. Er stieß nämlich auf eine Wasserburg, die unter großen finanziellen Opfern in den Jahren 1921—28 größtenteils freigelegt werden konnte. Diese Wasserburg Buchau, wie sie genannt wurde, hat mit ihren 151 Metern Länge und 118 Metern Breite gewaltige Ausmaße und wurde in der Bronzezeit, etwa zwischen 1100 und 800 vor der Zeitwende, aus schätzungsweise 15 000 Kiefernstämmen erbaut. Sie lag rund 500 Meter vom Ufer entfernt auf einer Insel des Federsees, der damals etwa 12 Kilometer lang und 6 Kilometer breit gewesen sein mochte, während er heute größtenteils versumpft ist und nur eine kleine Wasserfläche aufweist.

Wichtige Zeugen aus grauer Vorzeit.

Die neuen Ausgrabungen, die von Dr. Reinerth in der letzten Zeit begonnen wurden, ermöglichten auch die Freilegung der Hafenanlagen der Wasserburg. Hier konnten auch einige Einbäume von mehreren Metern Länge geborgen werden. Auch eine ganze Reihe weiterer interessanter Funde konnte in und bei der durch Palisaden geschützten Wehranlage gemacht werden, so formschöne Becher, Schalen und andere Gefäße, die auf eine hohe Kultur der damaligen Bewohner hinweisen.

Es ließ sich feststellen, daß die erste Siedlung vor rund 3000 Jahren, also etwa um 1100 v. Chr., von Kelten gegründet wurde. Diese Wasserburg-Siedlung wies 38 Blockhäuser auf, die mit Schilf gedeckt waren und in deren Mitte sich ein Dorfplatz mit dem sog. Herrenhaus befand. 200 Jahre später entstand die jüngere Siedlung mit neun Gehöften, die in Hufeisenform gebaut waren. Auch hier gab es ein Führerhaus, dessen Flügel 16 Meter lang waren und das einen Saal von 12 Metern in der Länge und 8 Metern in der Breite aufwies. Diese Gehöfte hielten sich bis zur Römerzeit und bildeten später die Grundlage des fränkischen Gehöftes. Auch hier also wieder bedeutsame Kulturmerkmale aus frühgeschichtlicher Zeit.

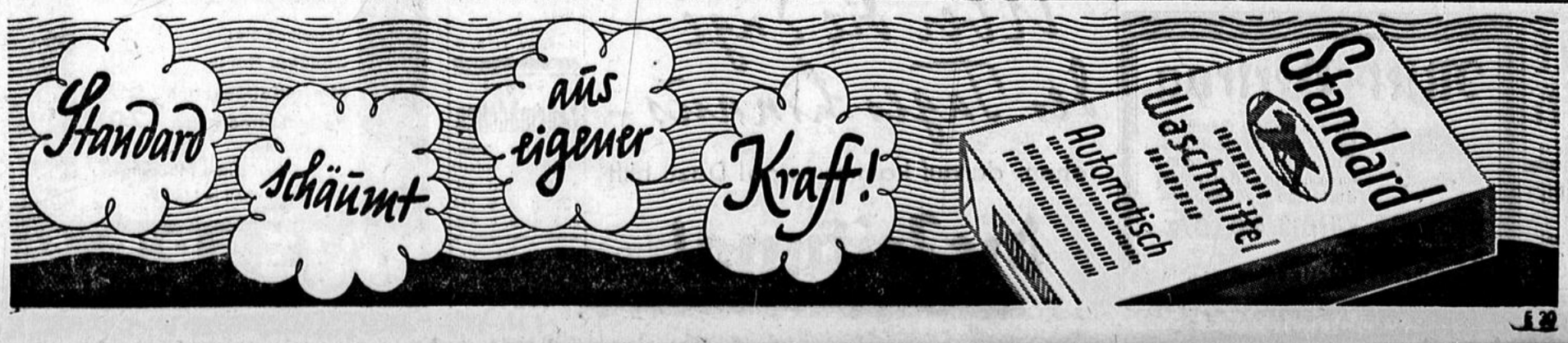
Die Römerstraße übertrumpft.

Diese Funde aber allein sind es nicht, die das Federseemoor für die deutsche Vorgeschichte so bedeutungsvoll machen. Vom Festland aus gelangt man nämlich in das Moor auf der ältesten Straße Deutschlands, einem fast vier Kilometer langen Dammweg, der das stattliche Alter von nicht weniger als 8000 Jahren aufweist. Dieser diente in der mittleren Steinzeit dem Verkehr von Siedlung zu Siedlung, wies rund 6 Meter Breite auf und hatte, wie ein freigelegtes Stück von 800 Metern Länge zeigt, auch Bohlenbelag. Wenn man das Alter dieses Verkehrsweges berücksichtigt, so sind die vielgerühmten Straßen der Römer beinahe Waisenkinder dagegen.

Neben dieser ältesten Straße findet sich aber im Federseemoor weiter auch das älteste Steinzeitdorf, das bisher in Europa bekannt geworden ist. Etwa 80 Siedlungen dürften sich in dem Zeitraum von 8000 bis 3000 vor unserer Zeitrechnung, also in der mittleren Steinzeit, am Ufer des Federsees befunden haben. Das Moordorf Taubried, das rund 4000 Jahre alt ist, wird gegenwärtig aufgedeckt.

Berechtigter Stolz auf unsere vorgeschichtliche Kultur.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die weiteren Grabungen vielleicht noch mehr Ueberraschungen bringen. Diese Grabungen, für die auch Reichsleiter Rosenberg großes Intreesse bekundete, werden wohl endgültig jenen Besserwissern den Mund verschließen, die das Märchen von den deutschen Barbaren immer wieder aufzuwärmen versuchen. Manches große Kulturvolk der heutigen Zeit dürfte froh sein, wenn es solch beredte Zeugen frühgeschichtlicher Kultur aufweisen könnte, wie Deutschland.





PORT ARTHUR

Ein **ADOLF WOHLBRÜCK** Film

der letzte vor seiner Reise nach Hollywood, der einzige, der in dieser Spielzeit erscheint. In diesem Tobis Europa Film stellt er die große, tragische Figur eines russischen Offiziers dar, der mit einer Japanerin verheiratet ist und im Kampf um „Port Arthur" den vermeintlichen Verrat der Geliebten erlebt, die von ihrem Bruder zur Spionage gezwungen wird. Ein erschütterndes Schicksal, das den heldenhaften Offizier zerbricht, wird in diesem Film vor einem gewaltigen historischen Hintergrund erzählt. Neben Adolf Wohlbrück erscheinen als Hauptdarsteller

KARIN HARDT - PAUL HARTMANN - RENÉ DELTGEN

Die Bildregie hatte der Regisseur des internationalen Erfolgsfilmes „La Bataille" Nicolas Farkas, die Dialogregie Josef Gielen

Im Vorprogramm: **Lustspiel - Wochenschau - Kulturfilm**

HEUTE 4, 6.30, 8.30 UHR

UNION-THEATER

Steele, Bochumer Straße 49 Ruf 58929

CENTRAL THEATER
HATTINGEN

Heute bis Donnerstag
Luise Ullrich
Viktor de Kowa
Heinrich George

Versprich mir nichts

Sonntag in der Jugendvorstlg.
Benjamino Gigli
„Die Stimme des Herzens"

Lichtburg
Hattingen

Das großartige Filmwerk, das niemand versäumen darf.

Patrioten

mit
Lida Baarova
Mathias Wiemann

Dazu der Kulturfilm:

Röntgenstrahlen

Eine einzigartige Meisterleistung

Ehrliches
Mädchen

für 3/4 Tage gesucht
A. Bäcker,
Ueberruhr,
Langenberg.Str.465

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. Steele, Ruhrstr. 19, part.

Ein junges, brav.
Mädchen

für halbe Tage sofort od. spät. ges. Frau Josef Böhmer, Steele, Hansamarkt 12.

Die Heimatzeitung, die die Väter hielten, lieben auch wir!



Der Blutkräftigung Beginnt

Jetzt ist der günstigste Zeitpunkt gekommen, dem Körper neue Reserven durch die berühmte bluterneuernde, kräftebildende und nervenstählende Doppelherz-Kur zuzuführen.

Fabrikniederlagen:
Drogerie Boes, Drusenbergstraße 72. **Drog. Piltz,** Wiemelhauser Straße 211a. **E. Plattfaut,** Viktoriastraße 3. **Drogerie Stelzer,** Brüderstraße, Ecke Märkische Straße 2. **Drog. F. W. Störing,** Hellweg 1. **Hamme: Drog. Kühnel,** Amtsplatz 8. **Gerthe: Drogerie Rietkötter. Langendreer: Drog. Schulte,** Wilhelmshöhe 92, Hauptstraße 41. **Linden: Drog. A. Feuerstein,** Hattinger Straße 827. **Drogerie Stens,** Linden und Dahlhausen. **Riemke: Drog. Brune,** Herner Str. 353. **Weitmar: Drog. Held,** Hattinger Straße 225. **Drog. Kanpe,** Hattinger Straße 214, **Drog. Mack,** Markstr. 386. **Wiemelhausen: Drogerie Lueg,** Bronscheder Straße 52. **Werne: Drogerie Levenig,** Wittekindstr. 32. **Vinke-Drog. Piepenbreier,** Rolandstr. 2. **Altendorf: Drog. Beisken,** neben der Post.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Einige gebrauchte
Pianos

vollständig durchrepariert, garantiert wurm- u. mottenfrei, preiswert abzugeben. Teilzahlung. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von

Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Lieferbote

(Zeitschriften) sofort für Bochum und Umg. gegen guten Verdienst gesucht. Kaution u. Fahrrad muß gest. werden. Näh. b. **Gotzen, Bochum, Wörthstr. 34.**

Ein Film, den jeder sehen muß!



Dieser Film vermittelt unvergeßliche Eindrücke von einmaliger Größe und Wucht. Eine Bildsymphonie, die unter den wertvollsten und erfolgreichsten Werken an erster Stelle genannt wird.

Im Vorprogramm:
Lustspiel / Wochenschau / Kulturfilm
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Kammer-Lichtspiele

Friedrichstr. 13 Steele Telephon 58929

Achtung!!!
Das Theater bleibt ab Dienstag bis einschl. Freitag wegen Renovierung geschlossen.

Suche für meinen Sohn, der 17 J. alt, gesund u. kräft. ist und 1¾ J. als

Konditor-Lehrling

tätig war, Stellung zum Weiterlernen.

Franz Reinke,
Dorsten, Markt 14.

Oeffentliche Erinnerung

an die Zahlung folgender, im Laufe dieses Monats fällig gewordener oder noch fällig werdender Abgaben usw.:
1. Lohnsteuer zum 5. und 20. d. Mts.,
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. Mts.,
3. Vermögensteuer zum 10. d. Mts.,
4. Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Abschlußzahlungen für das Steuerjahr 1936 und frühere Jahre zum 1., 10. und 20. d. Mts.,
5. Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen zum 15. d. Mts.,
6. sonstige und alle nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig gewordene oder noch fällig werdende Reichsabgaben.

Für die vor dem 5. d. Mts. fällig gewesenen Reichssteuern ist mit dem 6. d. Mts., für die nach dem 4. d. Mts. fällig gewordenen und noch fällig werdenden Reichssteuern mit dem 2. Werktage, der auf den Fälligkeitstag folgt, ein **Säumniszuschlag von 2 v. H.** verwirkt.

Gegen Schuldner, die binnen einer Woche nach Fälligkeit oder nach Erscheinen dieser Bekanntmachung nicht gezahlt haben, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die unpünktlichen Steuerzahler damit rechnen müssen, in die **Liste der säumigen Steuerzahler** aufgenommen zu werden.

Finanzamt Hattingen.

Für Stellungsuchende

Bei Bewerbungen muß darauf geachtet werden, daß Zeugnis- und ähnliche Abschriften Lichtbilder usw. auf der Rückseite die vollständige Adresse des Absenders tragen. Wenn nach dieser Anregung verfahren wird, können die Stellungsuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Der Verlag.



von 3,25 an

Gr. 36/42 von 9,80 an

Gr. 20/22 von 9,80 an

Gr. 36/42 von 1,60 an

WKG Ansonsten Ihre

SCHUHHAUS Hubert Rüter
E.-STEELE · BOCHUMERSTR. 9

Immer durchgehend geöffnet

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 6. November, vorm. 11 Uhr, werde ich hier beim Wirt Truschel, Bochumer Str. 20:

2 Speisezimmer, 1 Schlafzimmer, 3 Küchen, Sofa, Sessel, Stühle, Bücherschrank, Büfett, Kommoden, Schreibtische, Rauchtische, Kaminofen, Kronleuchter, Porzellan- und Kristallgegenstände, Radiogerät, Schreibmaschine, 120 Meter Hausschuhe, Nußautomaten, Ausstellschrank, Eisenfässer, Kohlenwaage, Personenauto (Fünfsitzer) und anderes

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Essen-Steele, den 4. Nov. 1937.

K. Müller, Obergerichtsvollzieher.

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!



Ein heiteres Spiel mit Ballett, Gesang, Revue, Tempo, Witz, Humor und Liebe!

Hauptrollen:
GUSTI WOLF / THEO LINGEN
SALFNER / PAULSEN / THIMIG / SIMA

Vorsicht am Platze Kurzfilm
Quellendes Leben Kulturfilm

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!
Wochentags ab 4 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr.

GLORIA
E.-Steele Krayer-Str. 45

Tobis

LIL DAGOVER · WILLY FRITSCH · MARIA v. TASNADY

Streit um den Knaben

EBERHARD ITZENPLITZ - CLAUS DETLEF SIERCK
EVA TINSCHMANN - ERNST WALDOW

Ein Erich Waschneck-Fanal-Film der Ufa nach dem in der „Woche" erschienenen Roman von Hedda Westenberger

SPIELLEITUNG: ERICH WASCHNECK

Im Mittelpunkt der von ernster Schönheit und Freude zugleich erfüllten Handlung steht das interessante, zum erstenmal filmisch behandelte Problem der schicksalsschweren Frage einer Mutter: **Ist mein Sohn auch wirklich mein Sohn - oder das Kind einer anderen!?**

Voll stärkster Erlebniskraft ist dieser künstlerisch geformte Film um die bewegten Schicksale zweier Mütter und ihrer Kinder!

Ufa-Wochenschau und **Kulturfilm**
„Kalt ... Kälter ... Am Kältesten"

Täglich 3.30 5.30 8.00 So. ab 3 Uhr

Tonhalle

BOCHUM
Jugend nicht zugelassen!

Hausangestellte

über 45 Jahre für 3/4 Tag bei gutem Lohn gesucht.

Bochum, Gerberstr. 11, 3. E.

Sauberes
Lehrmädchen

mit guten Schulzeugniss. f. Bäckerei u. Konditorei ges.

Off. u. B. S. 959 a. d. Gesch. d. Ztg.

Eine kleine Anzeige vermittelt Angebot und Nachfrage bei allen Gelegenheiten.

PELZE

billig und gut
Kürschnerei Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Freibank

Bochum

Fleischverkauf
Samstag, d. 6. 11., vorm. b. 7,30 Uhr ab (Anf.-Nr. 501).

Schlachthofverwaltung Bochum.

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

Stück 50 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Über die Enge des Tages hinaus –

sehen, darauf kommt es an! Dazu hilft

die Zeitung!



Inge sagt:
Nach frohem Spiel und langem Lauf, frischt mich KAISER'S KAFFEE auf!

Versuchen Sie:	125 g
Beliebte Sorte	**50** Pf.
Marke Kaffeekanne	**60** Pf.
Kaffeekanne extra	**70** Pf.

und weitere vorzügliche Mischungen
3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Bewahrte Bezugsquelle für Lebensmittel